

38

Ausgabe 38 | August 2013 | 14. Jahrgang

- | Seite 03
Vorwort
- | Seite 04 - 05
Bericht aus dem Vorstand
- | Seite 06 - 09
Interview mit Stefan Schröder
- | Seite 09
Impressum
- | Seite 10 - 12
Rettungshelikopterflugbetrieb
- | Seite 13 - 17
Hörgeschädigte und Körpersprache
- | Seite 18
Gedankenspiele
- | Seite 20 - 33
8. Deutscher CI-Tag
- | Seite 34 - 35 **Titelbild**
Selbsthilfegruppenberichte
- | Seite 46 - 47
Buchbesprechung
- | Seite 48
Songtext von 1959
- | Seite 49
Nachwort
- | Seite 50 - 51
Was ist ein CI?
Mitglieds-Aufnahmeantrag
- | Seite 52 - 53
Termine / Vorankündigung
- | Seite 54 - 55
Kontaktdaten
- | Anzeigen
Seiten 2, 12, 14, 19
Seiten 28, 29, 44, 56

Liebe Mitglieder, liebe Interessierte, liebe Leserinnen und Leser,

nach dem inzwischen obligatorischen Bericht aus dem Vorstand geben wir mit unserem Interview einem inzwischen erwachsen gewordenen CI-Kind eine Stimme. Die Gelegenheit dazu ergab sich während meines Aufenthaltes in der Uni-HNO-Klinik Freiburg Anfang Juli. Wie mein Zimmernachbar und ich die Zeit für uns nutzten, lesen sie in dem anschließenden Bericht.

Mit dem dritten Teil zu „Hörgeschädigte und Körpersprache“ führen wir unsere Serie weiter. Zum diesem Thema gibt es viel zu sagen bzw. zu schreiben, lassen Sie sich überraschen.

Erinnern Sie sich? Der Frühsommer setzte an, sich selbst im Wasser zu ertränken. Doch trotzdem konnten wir unsere CI-Tag-Aktionen überall im Ländle bei Sonnenschein begehen. Die Berichte dazu finden Sie in der Heftmitte. Daran anschließend folgen weitere Berichte aus dem Selbsthilfegruppenleben.

Und dann kam er mit Macht zu uns, der Sommer. Zunächst verwöhnte er uns mit schönen und angenehmen Sonnenwochen, prägte sich dann aber in eine alles verdorrende Hitzewelle aus, zumindest hier in der Süd-West-Ecke Baden-Württembergs. Die nicht mehr ganz Jungen unter Ihnen erinnern sich vielleicht an den Liedtext von 1959 am Ende unseres *CIVrund 38*.

Mit einer Buchbesprechung schließen wir den redaktionellen Teil dieser Ausgabe. In einem guten Buch zu lesen ist ja nicht nur im Winter interessant, z.B. in der Nähe einer schönen Wärmequelle. Nein, das kann auch in der Sommerzeit verlocken. Wer einen schattigen und kühlen Flecken in seiner Umgebung hat, weiß diesen zu schätzen.

Viel Spaß und Muße
beim Lesen wünschen

Udo Barabas
und das Redaktionsteam



CIVrund
38

Endlich ist der langersehnte Sommer kräftig durchgestartet, auch wenn die Temperaturen sich zum Teil an der Unerträglichkeitsgrenze bewegen. Trotzdem hoffe ich, dass Sie dennoch vom derzeit anhaltenden Schönwetterhoch profitieren konnten.

Berufstätigkeit und Sommerhitze – hin und wieder denke ich, bei diesen Temperaturen wäre es schon schön, wenn ich morgens nicht in die Bibliothek müsste. In der Bibliothek angekommen, freue ich mich dennoch täglich aufs Neue über meine Tätigkeit, die Zusammenarbeit mit meinen Kollegen und die vielen Menschen, die tagsüber die Bibliothek



Den Terminkalender betrachtend stelle ich fest: Die vergangenen Monate waren – abgesehen von den Aufgaben, die ständig im Hintergrund nebenbei zu bewältigen sind – gar nicht mal so voll. Wir vom Vorstand stehen aber laufend per E-Mail im Kontakt.

besuchen und benutzen. Dank CI kann ich im Benutzungsbereich tätig sein und problemlos mit Menschen aller Kulturen kommunizieren.

Berufstätigkeit und ehrenamtliches Engagement – teilweise stoße ich hierbei aber auch an Grenzen. Das Ehrenamt ist eine Aufgabe, die zeitintensiv und verantwortungsvoll ist und dennoch bereitet sie mir Spaß und Freude. Damit es weiterhin so bleibt, müssen zu deren Bewältigung immer wieder Prioritäten gesetzt werden, damit auch das Privatleben nicht darunter leidet. Bisher hat dies gut geklappt und das wünsche ich mir ebenfalls für die Zukunft – dafür suche ich jedoch neue Mitstreiter! Die Monate bis zu den Neuwahlen rücken rasant näher.

Am 4. Mai hatten wir unsere jährliche Vorstandssitzung mit den SHG-Leitern. Es zeigt mir immer wieder, wie wichtig es ist, dass wir uns einmal jährlich an einen Tisch setzen und auch offen Probleme ansprechen. Keiner ist perfekt, und gegenseitige Unterstützung und Ratschläge bringen jeden wieder ein gutes Stück weiter. Die Tagesordnung beinhaltet auch verbandsübergreifende Themen, die wichtig für die Selbsthilfearbeit sind. Nur durch gute Information können Fehler vermieden werden und zugleich erhält die Motivation einen neuen positiven Schub!

Die Berichte zum CI-Tag finden Sie in diesem Heft – unsere Selbsthilfegruppen waren aktiv daran beteiligt.

Das Engagiertenseminar vom 21.-23. Juni in Gültstein zum Thema 'Soziale Kompetenzen' mit den Referenten Giuseppe Palilla und Birgit Schmid war wieder ein voller Erfolg. Wer in der Selbsthilfe aktiv ist, sollte über ein gesundes Maß an sozialen Kompetenzen verfügen – das Seminar hat uns darin bestärkt, wie wir diese richtig einsetzen. Für die zuvor krankheits- und familiärbedingten Absagen musste auf die Schnelle Ersatz gefunden werden. Der kurze hektische E-Mail-Wechsel hat sich gelohnt, die Lücken konnten relativ schnell gefüllt werden. Mit neuen Gesichtern wurde die Runde toll aufgemischt und das brachte Abwechslung in die Gruppe.

Das Seminar bewirkte allerdings auch, dass niemand aus dem CIV-BaWü an der Vorstandssitzung der DCIG teilnehmen konnte. Die Vorstandssitzungen der DCIG sind für uns vom Vorstand eigentlich ein Muss – denn dort erhalten wir Informationen, die die Bundesebene betreffen und die für die Verbandsarbeit des CIV-BaWü von großer Bedeutung sind.

Johannes hat mich bei der ICF-Einweihungsfeier vertreten. Hierbei zeigten sich wieder mal meine berufsbedingten Grenzen – ich bekam nicht frei.

Die Einladungen für das Herbstseminar „Leiborientierte Musiktherapie“ mussten verschickt werden. Eine Aufgabe, die ich in diesem Jahr erstmals selbst übernommen habe, da Erika sich aus dem aktiven Verbandsgeschehen weitestgehend zurückgezogen hat. Dennoch hatte

ich ihre Unterstützung, wenn es notwendig war. Sehr schnell war das Soll der Anmeldungen erreicht – nun gibt es wie im vergangenen Jahr wieder eine Warteliste. Erstmals findet das Seminar in Stuttgart im Haus Birkach statt. Das Tagungszentrum in Gültstein war für unseren Termin bereits ausgebucht, so dass ich hoffe, mit dem Haus Birkach eine sehr gute Alternative gefunden zu haben.

Und bald werden Sie wieder Post vom Verband erhalten. Durch Änderungen im europäischen Zahlungsverkehr (Single Euro Payments Area (SEPA)) muss sich auch unsere Buchhaltung diesem neuen Standard anpassen. Verknüpft wird diese Angelegenheit mit einer Datenaktualisierung der Mitgliedschaft. Um uns und Ihnen die Arbeit zu erleichtern, schicken Sie bitte die Formulare zum SEPA-Lastschriftverfahren und die Datenaktualisierung ausgefüllt im beigelegten Freiumschlag baldmöglichst an die Kassensführerin Silvia Weiß zurück.

Bis zum CIVrund Nr. 39 grüße ich Sie alle sehr herzlich und wünsche Ihnen einen schönen Abschluss des Sommers und einen guten Start in einen hoffentlich goldenen Herbst

Sonja Ohligmacher

Vom Koch zum kochenden Therapeuten – Leben mit CI und dem Usher-Syndrom

Lieber Stefan, das Schicksal hat uns für einige Tage zusammen geführt. Du hast dich binaural versorgen lassen, ich wurde am Oldtimer-Ohr reimplantiert. Beide tragen wir auf der nichtoperierten Seite ein CI und genießen, dass wir uns trotz Operationen unterhalten können. Wann und warum hast du dein erstes CI erhalten?

Mein erstes CI habe ich im Frühling 1994 bekommen, nachdem man bei mir eine komplette Taubheit festgestellt hatte.

Wie alt warst du damals?

Ich war noch nicht ganz drei Jahre alt.

Kannst du dich an die Zeit vor deiner CI-Versorgung erinnern?

Nein, überhaupt nicht. Was sich vor meiner Implantation ereignet hat, daran habe ich keinerlei Erinnerung.

Hast du Erinnerungen an die Implantation und die erste Zeit danach wieder zu Hause?

Nein, an die Implantation selbst nicht. Aber an das Aufsetzen der Maske für die Narkose vor der Operation, an diesen Moment kann ich mich noch sehr gut erinnern.

Erinnerung in welcher Art?

Vor allem an den Geruch des Narkosemittels, es hatte einen beißend-stechenden Geruch. Ich war gestern erstaunt,



wie sich diese Gefühlslage nach so vielen Jahren wieder eingestellt hat. Doch dieses Mal war es so, dass ich alles bewusst miterlebt habe, bis ich spürte, wie das Narkosemittel zu wirken begann und mich Stück für Stück lahm legte.

Wie kamst du im Kindergarten und deiner Schulzeit zurecht?

Zunächst war ich in einer normalen Kindertageseinrichtung am Heimatort in Ramstein untergebracht. Das klappte für ca. ein Jahr. Doch dann merkte man, dass ich mich z.B. motorisch in dieser Zeit nicht weiter entwickelt hatte. Daraufhin entschieden sich meiner Eltern, mich im Förderkindergarten im Pfalzinstitut in Frankenthal (PIH) unterzubringen. Die Familie ist dafür von Ramstein nach Hochspeyer umgezogen, damit ich einen kürzeren Anfahrtsweg hatte.

Daran anschließend besuchte ich auch

die vierjährige Grundschule im Pfalzinstitut für Hör- und Sprachbehinderte. Gegen Ende der Grundschulzeit hielt es meine Lehrerin für möglich, mich aufgrund meiner guten Sprachkenntnisse und weiteren Voraussetzungen in eine integrierte Gesamtschule (ITS) anzumelden. Nach einer Vorstellung in Enkenbach wurde ich angenommen und besuchte für zwei weitere Jahre diese Schule. In der 7. Klasse begannen für mich aber problematische Zeiten. Ich kam vor allem mit der Lautstärke in der Klasse mit 27 Schülern nicht mehr zurecht. Meine Schulleistungen sackten ab,

sodass es nicht mehr sinnvoll war, mich dort weiter herum zu quälen. Ich ging zurück in die Hauptschule nach Frankenthal, die ich 2007 mit dem Hauptschulabschluss beendet habe. Mit dem Hauptschulabschluss in der Tasche wechselte ich nach Winnenden in die Paulinenpflege (PP-Winnenden) und absolvierte dort bis 2010 meine Mittlere Reife in der Berufsfachschule mit Schwerpunkt Hauswirtschaft und Ernährung.

Hast du eine Berufsausbildung gemacht?

Nach Winnenden wollte ich mich zunächst beruflich orientieren, in dem ich mehrere Praktika durchlaufen habe, z.B. im Verwaltungsbereich, in einer Großküche und in einer REHA-Einrichtung (REHA-Westpfalz-Werkstätten).

Hier habe ich mich dann auch als Auszubildender zum Koch beworben und wurde angenommen. Seit Sommer 2011 stehe ich dort in einem Ausbildungsverhältnis.

Wie ging es dir gesundheitlich?

Schon in meiner Kindheit wurde bei mir ein Usher-Syndrom diagnostiziert. Auch im Gesundheits-Check für die Lehre wurde das Usher-Syndrom bestätigt, das bisher aber nur schwach ausgeprägt war. Im Sommer 2012 erlebte ich einen Verschlechterungsschub. Ich ging



daraufhin nach Freiburg in die Uni-Augenklinik, um dies genauer untersuchen zu lassen. Bestätigt wurde mir nun ein Usher-Syndrom Typ 1. Da ich mit einer fortschreitenden Verschlechterung rechnen musste, dachte ich zunächst auch über eine CI-Versorgung des linken Ohres nach, um so vorsorglich zu einem besseren räumlichen Hören finden zu können. Im Januar 2013 entschied ich mich, nun eine binaurale Versorgung

anzustreben. In den Monaten danach erlebte ich weitere Schübe, was mich zu zwei weiteren Vorstellungsterminen in die Uni-Augenklinik in Freiburg gehen ließ. Beim zweiten Termin habe ich dann auch einen Operationstermin für meine Bi-Versorgung fest gemacht.

Hast du konkrete Vorstellungen, was du weiter tun willst?

Mein Ausbildungsverhältnis als Koch ruht zur Zeit, da ich momentan arbeitsunfähig bin. Ich denke, es ist nicht mehr sinnvoll, in meiner derzeitigen Situation das Ausbildungsverhältnis weiter zu verfolgen. Beispiel: Ich kann aufgrund des Usher-Syndroms den Bratzustand von Hackfleisch nicht mehr erkennen und somit unterscheiden. Es ist leider so. Auch kann ich mich nicht mehr gefahrlos in einer Küche bewegen. Ehrlich gesagt, das zu erkennen und zu akzeptieren ist schon auch sehr deprimierend für mich.

Trotz allem habe ich aber auch Hoffnung fassen können. Im Berufsförderungswerk Mainz, im Zentrum für

Physikalische Therapie, werden verschiedene Berufsbilder ausgebildet (Physiotherapeut, Bademeister, Masseur). Hier, so hoffe ich nun, kann ich bald eine Ausbildung zum Physiotherapeuten beginnen. Vor kurzem habe ich mir diesen Ort angeschaut, habe mich vorgestellt und war insgesamt sehr positiv beeindruckt.

Was machst du in deiner Freizeit?

Seit zwei Jahren spiele ich in einer Integrationsmannschaft in Hütschenhausen aktiv Fußball. Ein Traum von mir ist, dass ich mich baldmöglichst zum Jugendtrainer ausbilden lassen kann. Ich möchte mich für die kleinen fußballbegeisterten Kids einsetzen. Weiter träume ich davon, ein Konzept für Trainingseinheiten, kombiniert mit Kochen auszuarbeiten.



Das Interview haben wir gleich vor Ort mit dem PC erfasst.

Anmerkung Redaktion

Das Usher-Syndrom ist eine erbliche Hörsehbehinderung. Es gibt ca. 40 verschiedene Ausprägungen davon. Meist beginnt die Krankheit mit einer Schwerhörigkeit oder bereits völliger Gehörlosigkeit. Dann wird das Sehfeld immer kleiner. Es beginnt mit Nachtblindheit und führt über einen immer engeren Tunnelblick und je nach Usher-Typ bis zur völligen Erblindung.

Häufigkeit: drei bis sechs Betroffene unter 100.000 Einwohnern. Es tritt hauptsächlich in der europäischen Bevölkerung auf, wobei Deutschland hier an der oberen Grenze liegt.

(Quelle: Wikipedia)

Das bedeutet, du möchtest deine bisherige berufliche Erfahrung und dein Hobby miteinander verknüpfen?

Genau. Sofern es mein Gesundheitszustand zulässt, möchte ich Spiel, Spaß und gesunde Ernährung zusammen führen. Ich weiß, dass dieses Ziel hoch gegriffen ist und mit viel Geduld, Entwicklungsarbeit und Versuchen verbunden sein wird. Ein großes Vorbild für eine solche Aktivität ist für mich hierbei der Starkoch Johann Lafer, der sich schon seit bald zwei Jahren für gesunde Schulkantinen-ernährung einsetzt.

Aber ich möchte eines nach dem anderen anpacken. Wenn ich hier die Klinik verlasse, steht natürlich mein Lernprozess mit der binauralen Versorgung an erster Stelle. Parallel dazu werde ich mich um den neuen Ausbildungsplatz in Mainz bemühen. Je nachdem, wie mein Fortkommen für meine eigene Ausbildung abläuft, werde ich früher oder später auch meine o.g. Träume weiterverfolgen können.

Dann dürfen wir ja gespannt sein, wann wir wieder von dir etwas hören.

Nun meine Standardfrage zum Abschluss: Was wünschst du dir für die Zukunft?

Positive Energien und vor allem Gesundheit und dass ich eine Chance bekomme, mein neues berufliches Ziel verwirklichen zu können.

Lieber Stefan, danke für dieses Interview. Ich wünsche dir von Herzen viel Kraft, Zuversicht und Durchhaltevermögen, so, dass dir deine Vorhaben gelingen. Alles Gute für dich und deine Zukunft.

Vielen Dank, es hat mich gefreut dich kennenzulernen. Man sieht sich auf jeden Fall wieder.

Kontakt:

Stefan Schröder (22 Jahre)

Im Brühl 6, 66907 Rehweiler

E-Mail: stefan-schroeder@hotmail.de

IMPRESSUM

Herausgeber: CIV-BaWü e.V. **Ausgabe:** Nr. 38 - August 2013

Postanschrift: Redaktion CIVrund, Roossweg 25, 79790 Küssaberg

Redaktion / Layout: U. Barabas, U. Berger, D. F. Glembeck, M. Georgi

Redaktionsschluss: 15.10.2013, 15.01.2014, 15.04.2014, 15.07.2014

Druck: Texdat-Service gGmbH, Weinheim **Auflage:** 750 Stück

Das CIVrund erscheint 4x im Jahr. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Manuskriptkürzungen/-änderungen behält sich die Redaktion vor.

redaktion.civrund@civ-bawue.de

Fünf Tage auf Station Kessel

Stefan und ich sitzen in unseren Betten und erzählen uns von Begebenheiten und Erfahrungen aus unserem CI-Leben. Wir freuen uns beide darüber, dass uns die CI-Operation so wenig Schmerzen bereitet, kaum Schwindel ausgelöst hat und keine Spur von Übelkeit verursacht. Stefan wurde gestern Vormittag binaural versorgt, mir wurde am späten Vormittag das defekte Oldtimer-Implantat heraus genommen und ein neues eingesetzt. Wir freuen uns weiter regelmäßig auf die nächste Mahlzeit und genießen unsere Krankenhaustage. Wir verstehen uns gut, menschlich wie auch akustisch, denn beide hören wir ja mit einem CI. Stefan hört mit seinem Oldi-Implantat von 1994, ich mit meinem 2007 binaural versorgten Ohr, um das ich jetzt richtig froh bin. Wir sind also beide nicht taub in dieser Situation.

Unterbrochen wird unser Tageslauf u.a. immer wieder einmal durch fürchterlich knatternden Lärm. Nicht weit von uns, vielleicht 200 Meter Luftlinie, sind Hubschrauberlandeplätze auf die Dächer des chirurgischen Klinikkomplexes der Uni-Klinik Freiburg gebaut. Wir können die landenden oder startenden Rettungs-



hubschrauber gut von unserem Zimmerfenster aus sehen, denn wir sind im 7. Stockwerk der Uni-HNO-Klinik untergebracht. Von dieser Höhe aus haben wir einen schönen Rundblick über das Klinikgelände und die Stadt Freiburg.

Bei den ersten Hubschrauberanflügen stellen sich bei mir im-

mer noch eigenartige Gefühle ein, denn vor 21 Jahren wurde ich selbst nach meinem Verkehrsunfall schwer verletzt hier eingeflogen. Dumpfe Erinnerungen berühren mich unangenehm. Doch ich lasse mich dadurch nicht beeinflussen und auch nicht davon abhalten ans Fenster zu gehen, um dem Geschehen zuzuschauen. Wenn man die Gelegenheit hat, alle an- und abfliegenden Rettungshelikopter über mehrere Tage hinweg zu beobachten, erkennt man bald auch, dass die Pilo-

ten der gut zu unterscheidenden Maschinen ihre eigenen Flugstile haben. Gestern zum Beispiel, wie ich gerade vom Zimmerfenster aus, die morgendliche Aussicht auf die Stadt Freiburg auf mich wirken lasse, nehme ich zunächst nur einen sich leicht bewegenden Punkt am Horizont wahr. Dieser stetig größer werdende Punkt kommt über Freiburgs Hausberg auf mich zu. Das Bild erinnert mich an eine große Libelle, die in drei eleganten Sätzen über die Stadt Freiburg setzt und in einem vierten Bogen ohne zu zögern, sauber und genau auf das Fadenkreuz auf dem neueren der drei Landeplätze aufsetzt. Ich staune und bin fasziniert. Eine andere Maschine, später am Tag, kommt schwerfälliger daher. Sie pendelt leicht, verharrt eine Weile hoch über dem Landeplatz und senkt sich dann fast senkrecht langsam auf ihn nieder. Wieder ein anderer Hubschrauber fliegt von Osten heran, dreht sich dann aber kurz über dem Landeplatz um 90°, um nach Süden ausgerichtet aufzusetzen.

Genau so unterschiedlich ist auch die Art, wie die Piloten starten. Die Libellen-Maschine hüpfert regelrecht von der Plattform in einem Zug zum nicht weit entfernten Flugplatz und setzt dort vor einem Hangar auf. Auch das können wir gut vom Zimmer aus sehen. Eine der anderen Maschinen schraubt sich behäbig oder vielleicht auch vorsichtig senkrecht in die Höhe, um dann, sich leicht nach vorne neigend, langsam an Geschwindigkeit

aufzunehmen und um die Uni-HNO-Klinik herum nach Süden davon zu fliegen. Am Samstag zählen wir insgesamt neun Anflüge.

Dieser Sache will ich später einmal nachgehen, denke ich und frage mich, wie lange ich selbst wohl damals mit dem Rettungshelikopter vom Kreiskrankenhaus Waldshut bis Freiburg unterwegs war. Es muss eine Maschine der Schweizer REGA-



Luftrettungs-Staffel gewesen sein, denn an den Basler Dialektsingsang und eine Schaukel-tour, an der ich liegend teilgenommen habe, kann ich mich,

einem Traumbild gleich, erinnern.

Vier Wochen später treffen Stefan und ich uns im Implant Centrum Freiburg (ICF) wieder. Es ist unsere Erstanpassungswoche der neuen Implantate und Sprachprozessoren. Nach unseren Therapie-Sitzungen nutzen wir die Zeit für uns und fahren zum Flugplatz Freiburg in der Hoffnung, näher an den Rettungshelikopter heran zu kommen. Vergebens, doch von einem Café des City-Flugplatz-Areals aus können wir unsere Beobachtungen weiter verfolgen und Fotos aus entgegengesetzter Richtung schießen. Im Internet recherchiere ich dann noch z.B. die an diesen Bericht anschließende Historie der DRF. DRF steht für: Deutsche Rettungsflugwacht Förderverein e.V., bei dem man auch Fördermitglied werden kann. Wer

weitere Informationen sucht, findet diese z.B. im Internet unter dem Link: <https://www.drf-luftrettung.de>

Udo Barabas



Auszug aus der DRF-Homepage:

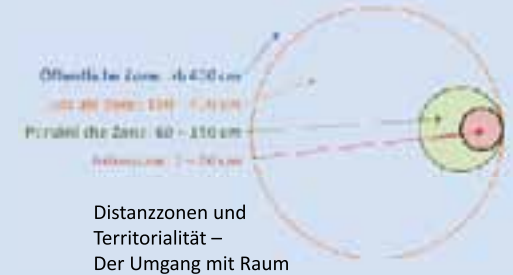
Luftrettung auf höchstem Niveau

Am 19. März 1973 startete der erste Rettungshubschrauber der DRF Luftrettung, um bei einem Notfall schnelle medizinische Hilfe zu bringen. Mittlerweile sind wir mit rund 50 Hubschraubern an 28 Standorten Teil des flächendeckenden Luftrettungsnetzes in Deutschland und betreiben auch in Österreich und Dänemark drei Stationen. In der Luftrettung können wir auf eine Erfahrung von 40 Jahren und über 700.000 Einsätze zurückblicken.

Angriff oder Rückzug nach innen?

Im letzten *CIVrund* haben wir die Intimzone beschrieben und an einem Beispiel erklärt, wie manche Hörgeschädigte die Nähe-Distanz-Regeln verletzen. Doch das geschieht auch umgekehrt – mit evtl. schwerwiegenden Folgen! Schauen wir mal näher hin ...

Persönliches Territorium – das war der Raum, der mich umgibt. „Komm mir nicht zu nahe“ das Gefühl, wenn mir jemand meinen Raum streitig machen will. „Fass mich nicht an“ sind die Gefühle, die Verletzungen des ganz intimen Raums um mich hervorrufen. Es ist mir nun ganz wichtig darzulegen, wo das persönliche Territorium Hörgeschädigter verletzt wird. Meine Beispiele werden zeigen, dass diese unbewussten Verletzungen meist durch gerade die (normalhörenden) Menschen geschehen, die im engen Kontakt mit Hörgeschädigten stehen: Eltern, ErzieherInnen, LehrerInnen, KollegInnen usw.



Welche Folgen muss dieses Verhalten hervorrufen?

Zunächst einmal werden nun fast alle Eltern und Lehrer entgegen, dass es ganz normal sei, ein hörgeschädigtes Kind zu berühren. „Die sind das gewöhnt.“ Mag sein, das ändert aber nichts an der Verletzung der persönlichen Zone, ja dem Eindringen in die Intimzone. „Wenn

man in die Intimzone eines Menschen eindringt, so greift man dessen Sicherheit an.“ Um nicht ständig neu von der „Angriff oder Flucht“-Situation überrascht zu werden, richten sich Hörgeschädigte innerlich auf diese häufige Verletzung

ihrer Sicherheit ein. Menschen, die ständig damit rechnen müssen, dass ihre Sicherheit gefährdet wird, sind die ganze Zeit in einer Art „Alarm“-Haltung,

Aufmerksamkeit wecken durch Berührung – Verletzung der Intimzone

Das folgende Szenario ist nur eine Möglichkeit von vielen, bei denen ein Hörender die Aufmerksamkeit eines Hörgeschädigten wecken möchte: Das (hörgeschädigte) Kind sitzt im Zimmer und spielt, die (meist hörende) Mutter will etwas mit ihm besprechen. Sie tritt ein, ruft es zunächst, wenn jedoch keine Antwort erfolgt, wird sie herantreten und das Kind berühren. Denn nun kann sie sich sicher sein, dass das Kind reagiert. Diese Ansprache durch Berührung ist auch bei Lehrern hörgeschädigter Kinder sehr verbreitet, wie ich selbst schon beobachten konnte.



Dieter Schütz_pixelio

denn sie müssen ständig damit rechnen, berührt zu werden: Dieses ständige Ausschütten von Stress-Hormonen im Körper ist eine große physische und psychische Belastung!

Eigentlich hat das hörgeschädigte Kind leider nur eine Chance: Es macht sich innerlich ganz, ganz klein. Auf diese Weise verringert es seine Intimzone bis fast auf ein Nichts und fühlt sich daher nicht immer angegriffen: „Ich bin ein Nichts, ihr dürft mich berühren.“ Das bedeutet natürlich, dass es ein sehr geringes Selbstwertgefühl aufbaut. Außerdem errichtet es tief innen eine dicke Mauer um seine Seele – sozusagen eine letzte Barriere, die nicht durchdrungen werden kann.

Lösungsmöglichkeiten

Die Lösung kann nicht lauten, dass jeder Körperkontakt verboten ist. Natürlich kann ein Mensch einen anderen berühren. Er muss nur wissen, dass er in diesem Moment die Intimzone eindringt! Je unsicherer ein Mensch ist, desto mehr leidet er unter diesen Übergriffen – und desto weniger wird er diesen Übergriff verbal kommunizieren. Ein hörgeschädigtes Kind wird wohl niemals sagen: „Berühre mich bitte nicht immer, das erschrickt mich!“ Je unsicherer also ein Kind ist, desto weniger darf ich es durch eine Berührung erschrecken. Und immer muss gelten: Nicht von hinten berühren! Es gibt nichts Schlimmeres, als aus dem Nichts heraus „attackiert“ zu werden. Einer Berührung muss die Möglichkeit eines Blickkontakts vorangehen. Dies bedeutet natürlich, dass durch den Blickkontakt bereits die Aufmerksamkeit erregt wurde – und folgerichtig, dass es nie

die Berührung sein darf, die diese erste Aufmerksamkeit hervorruft!

Was kann stattdessen getan werden? Es gibt verschiedene andere Sinne, die angesprochen werden können. Die folgenden Ansätze zeigen Lösungen für das erwähnte Beispiel zwischen Mutter und Kind. Ein Aufstampfen zum Beispiel wird meist gespürt: Das Kind dreht sich um und schon ist der Kontakt hergestellt.

Eine andere Möglichkeit ist, tagsüber das Licht kurz ein- und auszuschalten. Hörgeschädigte sind sehr sensibel, was Lichtsignale angeht. Sie werden dieses Zeichen sofort verstehen und sich umblicken.

Beide Möglichkeiten bieten sich im Unterricht nicht unbedingt an. Doch auch hier muss gelten: Wenn möglich, nicht berühren! Der Lehrer kann zum Beispiel mit der Hand – mit Abstand! – vor dem Gesicht des Kindes wedeln. Oder mit den Fingerknöcheln auf das Pult vor dem Kind klopfen. So erregt er die Aufmerksamkeit des Kindes, ohne es zu berühren.

In beiden Fällen fühlt sich das Kind nicht „angegriffen“.

Das Büro des Hörgeschädigten - Verletzung der persönlichen Zone

Ein weiteres Beispiel betrifft die etwas erweiterte Zone, die persönliche Zone – sozusagen unser kleines Territorium. Die Herausforderung ist die verschlossene Tür des Büros. In unserem Szenario sitzt der Hörgeschädigte im Büro – jemand steht außen, klopft an und will eintreten. Innerhalb einer Firma wird mit der Zeit jeder wissen, dass ein Klopfen bei dem Hörgeschädigten keine

Wirkung hat – und nach kurzer Zeit einfach eintreten, ohne auf eine Antwort zu warten.

Was geschieht hier?

Das Büro ist das persönliche Territorium der Hörgeschädigten. Jedes Überschreiten seiner Grenze ist ein Eindringen in das Territorium. Das unaufgeforderte Betreten fremder Territorien ist eine Art „Angriff“ und führt zunächst zu einer Stress-Situation. Außerdem versetzt dieser Angriff den Besitzer des Territoriums – in diesem Fall des Büros – in eine Zwangslage: Er muss sich ent-

Cornelia Menichelli_pixelio



weder wehren oder sich ergeben. Sich wehren – also einen Gegenangriff starten – ist natürlich nicht angebracht. Also bleibt nur die Kapitulation: Der andere darf ohne Einladung eintreten.

Normalerweise darf aber nur ein Chef unaufgefordert das Büro seiner Untergebenen betreten („darf“ – eigentlich sollte er das auch nicht tun ...). Wenn nun auch Kollegen, bedingt durch das Fehlen einer „Einladung“, unaufgefordert das Büro des Hörgeschädigten betreten, erheben sie sich – unbewusst – in einen Rang über dem Hörgeschädigten und erniedrigen diesen im Gegenzug („Wir sind dein Chef!“).

Auch die „Ich ergebe mich“-Haltung des Hörgeschädigten führt zu dieser Rangordnung.

Lösungsmöglichkeiten

Die eleganteste Lösung ist natürlich die Installation einer Lichtsignal-Anlage. Wer auch immer vor der Tür steht, drückt auf die Klingel und der Hörgeschädigte erkennt die höfliche Anfrage, sein Territorium betreten zu dürfen. Die Installation einer solchen Anlage ist allerdings nur dann sinnvoll, wenn es sich um sehr formelle Büros handelt – zum Beispiel auf einem Amt.

Innerhalb eines großen Betriebes, wo sich Kollegen untereinander besuchen, scheint mir

diese Lösung nicht sinnvoll. Hier hat sich nach meiner Erfahrung eine Glastür bewährt. Der Hörgeschädigte sollte den Schreibtisch dann so im Büro aufgestellt haben, dass er die Glastür leicht aus dem Augenwinkel im Blick behalten kann. So bemerkt er, wenn jemand sich seiner Bürotür nähert. Ist die Aufmerksamkeit bereits auf die Bürotür gelenkt, kann evtl. auch das Klopfen gehört werden. Ansonsten reicht ein Blickkontakt zwischen „innen und außen“, um die Grenzen des Territoriums zu öffnen.

Sollte der Besucher vor der Tür aus irgendeinem Grunde nicht bemerkt werden, muss er zwangsweise unaufgefordert eintreten. Wichtig ist dann aber dennoch, so weit wie möglich entfernt von dem hörgeschädigten Bürobesitzer

zu bleiben und nun (durch Wedeln, Aufstampfen o.ä.) die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Und dann sollte er nicht gleich mit dem eigenen Anliegen loslegen, sondern erst noch einmal mündlich um die Erlaubnis bitten, eintreten zu dürfen (bzw. sich zu entschuldigen, dass man unerlaubt eingetreten ist). Die nachträglich gewährte Erlaubnis stellt das normalerweise übliche Verhältnis wieder her und wahrt die Gesetze des Territorialverhaltens.

Hörschädigung, Stress und Selbstwertgefühl

Zum Abschluss dieses Artikels ein Gedankengang: Durch häufige Verletzungen der persönlichen Territorien sind Hörgeschädigte einem erhöhten Stressfaktor ausgesetzt.

Es ist aber nicht nur der erhöhte Stress – ich behaupte, dass auch eine Umkehrung des Zusammenhangs von Rang und Größe des Territoriums geschieht. Wie bereits im ersten Artikel beschrie-

ben, bestimmt die Ranghöhe die Größe des Territoriums – je niedriger der Rang, desto kleiner die persönliche Zone, desto näher dürfen die Ranghöheren heran. Wenn nun der Raum des Hörgeschädigten häufig verletzt wird, bedeutet das – unbewusst natürlich! – eine Abwertung des Rangs des Hörgeschädigten.

Und dann passiert möglicherweise Folgendes: Eine ständige Verletzung des persönlichen Raumes verstärkt das ohnehin oft schon vorhandene Gefühl des Hörgeschädigten, „minderwertig“ zu sein. Das leider oft geringe Selbstwertgefühl der Hörgeschädigten dürfte auch hier einen Grund haben.

Im nächsten *CIVrund* schauen wir uns die Büro-Szene mal aus der anderen Richtung an: Wenn der Hörgeschädigte das „Herein“-Signal nicht hört ...

Ulrike Berger



Helene Souza_pixelio

Gedanken zum Leben im Schneckenhaus

Nachdem Udo und ich unsere Gedanken hie und da via Mail austauschen, bat er mich, doch einfach „frei von der Leber weg“ meine Gedanken bezüglich „Schneckenhaus“ niederzuschreiben:

„Der Kampf mit dem Schneckenhaus“

Ich bin 48 Jahre alt, auf einer Seite mit CI versorgt, auf der anderen Seite bin ich fast taub. Wenn mein CI nicht gerade sein „Eigenleben“ führt, wozu ich später noch kurz etwas schreibe, komme ich sehr gut klar mit meinem Hörverständnis.

Ich bin froh, dass ich vor drei Jahren den Schritt, von den eigentlich nichts mehr bringenden Hörgeräten, – außer ständigen Ohrentzündungen – zum CI gemacht habe!

Das „Eigenleben“ meines CIs äußert sich durch scheppernde Höreindrücke bis hin zu kompletten Sekundenausfällen. Wenn das massiv auftritt, bin ich sehr genervt, frustriert und ziehe mich in mein „Schneckenhaus“ zurück. Manchmal schalte ich das CI dann einfach für eine Weile aus.

In diesen Momenten genieße ich mein „Schneckenhausdasein“ bei den Islandpferden! Da muss ich nicht hören ... dort kann ich mit den Pferden ohne Worte kommunizieren ... wir verstehen uns durch Körpersprache!

Beim Reiten vergesse ich meine „Probleme“, genieße Wiesen und Wälder um mich herum und versuche mein Gleichgewicht in jeder Beziehung zu finden.

Bei den „Isis's“ kann ich den Zwiespalt verdrängen: Ist ein einseitiges Hören von scheppernden Geräuschen/Sprache erstrebenswert?

Da ich aber ein sehr kommunikativer und aufgeschlossener Mensch bin, merke

ich sehr schnell, dass mein „Schneckenhaus“ keine Dauerlösung ist und dass die „non-verbale-Kommunikation“ mir total auf die Nerven geht! Dann brauche ich wieder Menschen um mich herum!

Ein „Schneckenhaus“, in das man sich von Zeit zu Zeit zurückziehen kann, ist für jeden Menschen wichtig. Ich denke, das betrifft sowohl Normalhörende als auch Hörgeschädigte! Gerade in unserer hektischen und lauten Zeit tun solche Momente in der Natur, zum Besinnen auf das Wesentliche, immens gut!

Falsch wäre es, die Augen vor der Realität zu verschließen und sich langfristig in seine Traumwelt, in sein Schneckenhaus zu verbarrikadieren.

Deshalb habe ich mich nun entschlossen, auch auf meine andere Seite ein CI implantieren zu lassen. Endlich auch auf dem zweiten Ohr wieder Vogelgezwitscher wahrnehmen können, zahlreiche Gespräche und Diskussionen führen können, Unternehmungen wie Kino, Theater u.ä. mit Freunden erleben, darauf freue ich mich sehr!

Nein – nichts hören kommt für mich nicht in Frage! Dafür gibt es zu viele schöne Erlebnisse, die ich ohne ein CI nie hätte erfahren können!

Mein Schneckenhaus ... das darf bleiben, aber nur, um ein kleines bisschen inne zu halten.

Andrea Künze, Karlsruhe



SHG Stuttgart

Wie jedes Jahr war die CI-Selbsthilfegruppe Stuttgart am bundesweiten 8. Deutschen CI-Tag aktiv dabei. Unser Einsatz begann um 10 Uhr mit einem Info-Stand auf der stark von Fußgängern frequentierten Königstrasse. Mit von der Partie waren auch die Ärzte des Katharinen- und Olga-hospitals. Sie gesellten sich mit Ihren Informationsmaterialien zu uns.

In der ersten Stunde erlebten wir ein eher dürrtiges Interesse an unserem Stand. Das änderte sich dann aber so gegen 12 Uhr. Die Fußgänger nahmen uns immer mehr wahr und es kam zu durchaus interessanten Gesprächen – sowohl für die Interessierten als auch für uns Info-Standbetreiber.



Viele Fragen kreisten um folgende Themen:

- Wann ist eine OP angezeigt?
- Was kostet das und wie viel übernimmt die Krankenkasse?
- Wie funktioniert das CI?
- Handhabung, Fehlerquellen, Garantie etc.
- Kann man mit CI wirklich wieder besser hören?
- Ist ein CI reversibel / ist ein Zurück zum Hörgerät möglich?

Großes Interesse galt vielen medizinischen Fragen und so war die Anwesenheit von Dr. Schneider, Dr. Koitschev sowie Dr. Boppert ganz besonders hilfreich. Hilfreich war ihre Anwesenheit auch beim Zupacken und Aufstellen des Infostandes.

Uns ist nicht entgangen, dass eine nicht geringe Anzahl von Menschen ganz „verschämt“ die Kontakte auf den Bannern abschrieben oder mit dem Handy fotografierten. Trotz Augenkontakt

trauten sich viele nicht, an den Stand zu treten. Hier muss noch viel Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden, damit sich die Meinung der Bevölkerung: „taub = doof“ endgültig ändert.

Um 16 Uhr beendeten wir sonnengebräunt, durchgeschwitzt und zufrieden mit uns und unserer Arbeit den CI-Tag und räumten den Informationsstand wieder ab.

Noch während wir am Infostand aktiv waren, begannen wir unser Tun zu reflektieren und zu überlegen, wie wir künftig solche Stände noch optimieren können. Das Fazit: Noch mehr Öffentlichkeitsarbeit ist dringend notwendig – vor allem muss das CI auch „auf der Straße“ bekannt gemacht werden. Die Bevölkerung weiß zu wenig davon, insbesondere, dass das CI ein Segen für viele Ertaubte und hochgradig Schwerhörige ist und – last, but not least – auch für einseitig Ertaubte.

SHG Rhein-Neckar

Am 08. Juni 2013 trafen sich 97 interessierte Personen in der Kulturscheune in Viernheim. Für mich, als neuem SHG-Leiter, war es sehr überwältigend, dass so viele kamen. Es waren mehr Interessierte als CI-Träger. Da hat man wieder gespürt, wie wichtig dieses Thema ist. Prof. Dr. Marc Praetorius (Chefarzt CI-Implantationen Uniklinik Heidelberg)

Perfekt sind wir auch nach 8 Jahren noch immer nicht – doch durch unbeabsichtigte Fehler und Versäumnisse werden



wir immer klüger. Wir freuen uns schon auf den 9. deutschen CI-Tag.

An der Ballonaktion haben wir uns dieses Mal nicht aktiv beteiligt. Grund: die Mitte der Königstrasse ist dafür absolut nicht geeignet.

Günter Bettendorf/Sonja Ohligmacher

informierte die Anwesenden ausführlich mittels einer PowerPoint-Präsentation. Er erklärte umfassend, beginnend von den verschiedenen Formen des Hörvermögens, bis zu den technischen Möglichkeiten der Implantationen. Herr Dipl. Ing. Ahmed Bellaghech (Chef-audiologe in St. Wendel, Bosenbergklinik) stellte die Möglichkeiten eines CI-

Hören-Lernens dar.

In der Diskussion wurde deutlich, wie sehr dieses Thema quer durch alle anwesenden Altersgruppen die Menschen bewegt. Erstaunlicherweise waren auch jüngere Menschen dabei. Das zeigt, dass das Gefühl sich mit einem Hörgerät oder CI verschämt verstecken zu müssen, nicht mehr so groß wie früher ist.

Für viele war auch wichtig, dass wieder Musik gehört werden kann. Anwesende CI-Träger erzählten von ihren Erfahrungen. Man merkte, wie sehr die Anwesenden beeindruckt waren von den Erfahrungsberichten und auch beruhigt. Wie sagte doch ein Teilnehmer: „Wie schön,

das man nicht alleine ist“.

Anhand der anwesenden Firmen (MED-EL und Cochlear) konnten sich die Anwesenden ausführlich informieren. Die CI-Demogeräte in Originalgröße hinterließen einen großen Eindruck.

Von den bereitgestellten Unterlagen der DCIG e.V. blieb nichts mehr übrig.

Nach 3 ½ Stunden musste ich leider abbrechen, sonst wäre es weiter gegangen. Es war sehr ermutigend, so weiter zu machen. Der Nachhall war enorm. Viele Personen sprachen mich Tage später an und so hatte ich viele nette Begegnungen.

Hier möchte ich mich nochmals bei meinen positiven Mitstreitern bedanken.

Ebenso Dank an die Stadt Viernheim. Sie hat mich in großzügiger Weise mit dem Veranstaltungsraum und mit Plakaten unterstützt.

Thomas M. Haase



SHG Hochrhein

Aus Anlass des 8. CI-Tags planten wir wieder einen Info-Stand in der Kaiserstraße, der Einkaufs- und Fußgängerzone der Kreisstadt Waldshut, die in den letzten Jahren mehr zu einer Straßencafe-Meile mutiert ist. Der kleine Infostand fand wieder, wie schon in den letzten Jahren, seinen Platz vor dem alten Rathaus.

Klein deshalb, weil bei der Anmeldung des Standes schon mitgeteilt wurde, dass in diesem Zeitraum eine größere Tiefbaumaßnahme in der Innenstadt geplant ist und eine direkte Anfahrt des Standplatzes nicht möglich sei. Mit Neugierde habe ich daher die Stadtnachrichten in der Woche vor dem CI-Tag verfolgt. Klein aber auch, da kurz vor dem CI-Tag meine Mitstreiter abgesagt haben. Somit musste eben die Luftballon-Aktion ausfallen. Letzten Endes packte ich meinen kleinen Campingtisch, einen handlichen Karton voll Informationsmaterial, das Rollup und mein Aluminiumköfflerle, bestückt mit Tischdecke, Block, Kulis, Klebeband und Reisinägel, Schnur, Schere, Sackmesser, Demoteilen und Demotafeln, Flyer, Visitenkarten und vieles mehr, was sich in den vergangenen Jahren eben so in diesen Koffer hinein als nützlich für einen Infostand eingefunden hat. Auch mein Foto fand noch eine freie Ecke. Alles zusammengepackt auf die ebenfalls seit Jahren treue Sackkarre und mit zwei Expandergummis gesichert, sollte ich meinen Standplatz erreichen können, egal



wie nah oder fern ich mit dem Auto anfahren kann. Zwei Tage vor dem Termin bekam ich sogar noch vom städtischen Ordnungsamt eine Nachricht per E-Mail zugestellt, in der mir die aktuelle baustellenbedingte Straßenführung mitgeteilt wurde. Frohen Mutes, am Samstagmorgen um

halb zehn im verschlafenen Innenstädtle einen frei gewordenen Parkplatz zu ergattern, machte ich mich auf den Weg. Und - meine Spekulation funktionierte perfekt. Genau vor dem Metzgergässle war eine Parklücke frei geworden, das ist für die Baustellensituation der nächst mögliche Parkplatz!!!

Genau so unkompliziert wie die Anfahrt gestaltete sich der Aufbau meines Ein-Mann-Mini-Standes in der Stadt selbst. Im Handumdrehen waren meine Sieben-Sachen aufgebaut. Einzig der Rollup wollte erst nicht stehen bleiben, denn Fußkonstruktion und Kopfsteinpflaster, das passte nicht zusammen, kippelte hin und her und die leichteste Windbrise ließ ihn umkippen. Schließlich habe ich ihn hinter mich an die Rathauswand gestellt und den Fuß unter einen Fahrradständer geklemmt. Damit war auch diese Sache gelöst.

Wenn man da nun so steht und einen Flyer in der Hand hält, ist es interessant zu beobachten, wie verschieden sich die Menschen verhalten. Einige sehen, dass

ich sie erwartungsvoll anschau – und wechseln die Straßenseite. Andere hetzen schon am frühen Morgen, nichts um sich registrierend oder laut miteinander redend, durch die Straße. Wieder andere gehen mit deutlichem Abstand aber doch auch schauend, was es da gibt, vorbei. Bald kommen sie, dieses Mal ein wenig näher, noch einmal vorbei. Ist man gerade mit einem Passanten im Gespräch, kommen sie ein drittes Mal, aber jetzt an den Stand und stibitzen sich förmlich einen Flyer, ein Heft oder ein Give-Away und – zack – sind sie wieder weg! Dann gibt es die Schnäppchenjäger, sie kommen, manchmal irgend etwas Unverständliches vor sich hin redend, an den Stand und suchen ihn mit Stielaugen nach für sie Brauchbarem ab. Schnell stecken sie dies oder jenes in Tüte oder Rucksack und gehen ohne Gruß weiter.

Und schließlich gibt es sie doch, einige In-

teressierte, die mit einer Frage kommen und sich auf ein kurzes oder auch längeres Gespräch einlassen. Das ist unsere Zielgruppe, von diesen Menschen werden unsere Infos gerne angenommen. Sie notieren sich SHG-Termine oder lassen sogar ihre Adresse da. So kann man weiteres Infomaterial zuschicken, sie in die SHG-Liste aufnehmen und Kontakt halten. Eine junge Frau, die sich mir als Logopädieschülerin zu erkennen gab, brachte mir für die überreichten Schnecke und *CIVrund*-Hefte später sogar eine Cola an den Stand, um sich so für das Infomaterial zu bedanken. Solche Aufmerksamkeiten freuen einen natürlich.

Die Luftballone haben als Blickfang gefehlt, resümiere ich auf der Heimfahrt, und doch bin ich mit dem Ergebnis dieses Mini-CI-Tags zufrieden.

Udo Barabas



SHG Karlsruhe

Die Vorbereitungen zum CI-Tag begannen schon lange vorher, zumal wir uns entschlossen hatten, uns an einem neuen Standort, vor Hörgeräte Seifert in der Karlstraße, einer wichtigen Geschäftsstraße nahe am Zentrum, zu präsentieren und das CI bekannter zu machen. Kurz nach neun Uhr begannen wir mit dem Aufbau und bald wurden die ersten Ballons mit Gas befüllt, die sich im Wind wiegten und zusätzlich auf unsere Aktion aufmerksam machten.

Dann kamen auch schon die ersten Interessenten für das CI. Unter anderem kam auch ein junger Mann zu uns, der recht gut über das CI Bescheid wusste und er gab sich als CI-Träger zu erkennen. Er traf, so erzählte er, einige Tage zuvor einen mit CI versorgten älteren Mann in der Stadt, einen aus unserer Gruppe, der ihn auf diese Aktion aufmerksam machte. Dann berichtete er, dass er als eines der ersten Kinder im Alter von fünf Jahren an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) mit einem CI versorgt wurde. Er wusste nicht mehr genau, wer ihn operiert hatte. In den frühen Jahren



der CI-OP war es noch nicht erlaubt Kinder zu implantieren! Nach seinem Hören

und Verstehen befragt, meinte er, er höre recht gut und studiere in Karlsruhe!

Eine weitere sehr interessierte Besucherin kam auf uns zu mit den Worten: „Ich wollte mich nur über die Möglichkeiten informieren, die es gibt. Man kann nie wissen!“ Auch kam ein junges Paar, das sich einfach interessehalber über die CI-Technik informierte. Auch sie nahmen gerne eine Ausgabe der

„Schnecke“ mit. Natürlich schauten noch manche Passanten an unseren Stand vorbei, einfach zur Info.

Es ist bemerkenswert und erfreulich, dass sich Menschen ohne zwingende Veranlassung für das CI interessieren. Das ist eine neue Entwicklung. Zwi-



schendurch kamen immer wieder Eltern mit Kleinkindern an unseren Stand, die dann einen oder auch mehrere Ballons mal mit, mal ohne Karte mitnahmen. Parallel zum Infostand draußen lief in den Geschäftsräumen von Hörgeräte Seifert ein kurzer Videofilm aus Freiburg zur CI-OP, der durch das Schau- fenster gut zu sehen war. Auch wurden dort auf Wunsch kostenlose Hörtests von einer Hörgeräteakustikerin durchgeführt. Mittlerweile war es kurz vor zwölf, also haben wir schnell noch an weitere



Ballons Karten angehängt. Zum Ballonstart wechselten wir auf die gegenüberliegende Straßenseite und gingen zum Stephanplatz. Dort haben wir unsere Ballons dem Wind übergeben, der sie über die Dächer von Karlsruhe in Richtung Rhein und Frankreich wehte. Wir waren zufrieden mit der Resonanz und packten dann langsam alles zusammen, um anschließend in einem nahen Biergarten den Aktionstag mit einem erfrischenden Getränk zu beenden.

Franz Josef Krämer

SHG Ulm

Anlässlich des 8. deutschen CI-Tages informierten wir auch in diesem Jahr wieder am 08. Juni 2013 in der Ulmer Fußgängerzone unter dem Motto „Taub und trotzdem Hören“ über das Leben mit einem Cochlea Implantat. Unterstützt wurden wir durch das Cochlea Implantat-Team der HNO-Universitätsklinik Ulm und einer Logopädin. In zahlreichen Einzelgesprächen wurden interessierten Besuchern die Möglichkeiten einer Hörrehabilitation, die Indikationsstellung und die erforderlichen Untersuchungen im Vorfeld der Operation erläutert. Ebenso erklärten wir den



Ablauf der Operation an Modellen. Abbildungen, die das Funktionsprinzip und die winzigen Dimensionen der erhältlichen Implantate verdeutlichen, ergänzten unsere Darstellungen. In Gesprächen mit implantierten Mitgliedern der Selbsthilfegruppe konnte zudem intensiv der Frage nachgegangen werden, →

SHG Freiburg ...

... dieses Mal in Offenburg.

Bei strahlendem Sonnenschein, früh morgens um 7 Uhr, standen alle Helfer an unserem Treffpunkt in Offenburg. Gut gelaunt und voller Tatendrang hatten wir innerhalb einer Stunde unseren Stand aufgebaut. Mit der Zeit merkten wir, dass wir nicht so einen optimalen Standplatz hatten. Die Leute kamen einfach nicht zu uns, trotz auffallendem großen blauen Zelt und Luftballons. Ok, dann mussten wir zu den Leuten hin, denn die Give-aways wollten wir ja los werden. Also gingen immer zwei von uns – im 2-Stunden-Takt - mit einem vollen Korb durch



die ganze Stadt und verteilten die kleinen Geschenke. Mit den einheitlichen T-Shirts sind wir inmitten der vielen Leute schon aufgefallen. Die letzten zwei Stunden waren dann doch einige Beratungsgespräche im Gange. Wir haben das Beste aus dem Tag ge-



macht, Spaß hatten wir allemal, wie man auch an den Bildern sehen kann. Die große Luftballonaktion fand nicht statt, da all unsere gestandenen Männer den Deckel der Gasflasche – auch mit viel Schweiß – nicht abgedreht bekamen. Das hat uns jedoch nicht daran gehindert, diese mit dem Mund aufzublasen und an die Kinder zu verteilen. Die Bäckerei Armbruster war super nett und hatte uns 50 Brezeln gespendet. Herzlichen Dank dafür!

An unsere ganz lieben Helfer auch ein



ganz dickes Dankeschön, dass ihr den weiten Weg auf euch genommen habt und so früh vor Ort wart. Vielen Dank auch an die Mitarbeiter der Firma Hörgeräte Friederichs, die mit uns den Tag verbrachten und Zeitungshüte mit Kindern gebastelt haben.

Auch wenn wir dieses Mal nicht so viel Betrieb hatten, ist der bundesweite CI-Tag immens wichtig für die Aufklärung. Wenn wir von 100 Menschen 10 erreichen und Infos geben können, hat es sich allemal gelohnt. In diesem Sinne, einen schönen Sommer und bleiben sie gesund,

Ihre Antje Schweiger

was es bedeutet, mit einem Cochlea Implantat (wieder) zu hören, welche Einschränkungen zu beachten und welche neuen Möglichkeiten der Alltagsgestaltung zu erwarten sind.

Außerdem wurde mit Hilfe einer Fotocollage ein Einblick in die modernen Räumlichkeiten der HNO-Universitätsklinik Ulm gegeben und – um mögliche

tenloser Hörtest direkt vor Ort im Hörbus der HNO-Uniklinik Ulm angeboten. Alle Beteiligten freuten sich über die große Resonanz und die Vielzahl interessierter Besucher am Infostand. Auch das politische Echo der Veranstaltung überraschte. So konnte Herr Dr. Kienle, CDU-Fraktionsvorsitzender und Mitglied des Ulmer Gemeinderates, am Informationsstand begrüßt werden. Er zeigte dabei großes Interesse für die Ziele und Wünsche der Selbsthilfegruppe und lauschte gespannt den Erläuterungen zum Ab-



Berührungsängste abzubauen – der „Klinikalltag“ rund um die Implantation gezeigt: Ambulanz, Diagnostik, Station, OP und Anpassung.

Flankiert wurde die Veranstaltung durch ein buntes Rahmenprogramm mit Luftballonsteigenlassen und Glücksraddrehen, bei dem es erneut viele kleine und größere Präsente zu gewinnen gab. Als besonderes „Highlight“ wurde in diesem Jahr erstmalig ein kos-



guten Gefühl nach Hause. Wir freuen uns schon jetzt auf den nächsten CI-Tag 2014!

Ingrid Wilhelm



lauf einer Cochlea Implantat-OP durch Frau Prof. Rotter, ärztliche Leiterin des Cochlea Implantat-Teams. Auch wenn alle abends ziemlich erschöpft waren, gingen wir doch mit einem

guten Gefühl nach Hause. Wir freuen uns schon jetzt auf den nächsten CI-Tag 2014!

SHG Bodensee

Mit einem Stand und Info-Tafeln rund um das Thema Cochlea Implantat und dem Slogan des CI-Verbandes "Taub und trotzdem hören" präsentierte sich die CI-Selbsthilfegruppe Bodensee-Oberschwaben am Samstag, den 08. Juni, in Friedrichshafen und am Sonntag, den 16. Juni, in Bad Saulgau.



In Friedrichshafen fand der 8. deutsche CI-Tag statt, unterstützt durch „Das Ohr“ Konstanz, mit einem zweiten Stand. Wir freuten uns über den Besuch von Tanja Ringhut, der Geschäftsführerin der DCIG, an unserem Stand. Silvia, die SHG-Leiterin, wurde unterstützt von Dirk, Vaia und Erika, Herr Böttcher von der Logopädin Jessica Strobel, die CI-Patienten in Konstanz betreut.

Sowohl der Verband, als auch Herr Böttcher von „Das Ohr“, zeigten die aktuellen Cochlea-Implantat-Modelle. Vor allem Kinder schauten sie sich neugierig an, auch die Tafeln, wie und wo das Implantat im Ohr sitzt. Es kamen Menschen mit gezielten Fragen, die vor einer Operation stehen oder eine erwägen. Einer jungen Frau, die bereits in den Neunzigern implantiert wurde, konnten wir die Angst vor einem zweiten CI und der OP nehmen, da sie die großen Schnitte hinter dem Ohr

fürchtete. Als sie die kleinen

Schnitte bei uns Neuimplantierten sah, atmete sie sichtlich erleichtert auf. Es war zwar ein sehr heißer Tag, den wir dank der Sonnensegel, die „Das Ohr“ uns zur Verfügung stellte, gut überstanden, aber auch ein erfolgreicher.

In Bad Saulgau waren wir mit unserem Info-Stand beim "Happy Family Day". Dieser Umwelt- und Familientag findet alljährlich statt und gibt Informationen zu verschiedenen Themenbereichen.

Die Idee und Initiative, sich wieder an dieser Aktion zu beteiligen, kam von Uwe. Er wurde von Silvia und Veronika Eberhart-Multer, einer Logopädin aus Bad Saulgau, unterstützt.

Vaia Liakou, Singen

SHG Tübingen

Unter dem Motto: "Immer dieses Theater ... Kommunikation ist alles!" fand am 15. Juni der 8. Deutsche CI-Tag an der Universitäts-HNO-Klinik in Tübingen statt.



Parallel bot Dipl. Musiktherapeut Bernd Grüning einen Musikworkshop für Kinder und Eltern an, welcher rege in Anspruch genommen wurde.



Pünktlich zum Programmbeginn füllten sich der Hörsaal und der Seminarraum, welcher diesmal durch die fehlende Trennwand in den Hörsaal mit einbezogen und festlich gedeckt war.

Nach der herzlichen Begrüßung von Frau Dr. Tropitzsch legte das Harlekin Theater schwungvoll mit seiner humorvollen und vielseitigen Improvisationsshow los. Die drei Schauspieler sorgten für eine lockere und entspannte Atmosphäre, die während der ganzen Veranstaltung zu spüren war.

Gut gestärkt vom warmen Mittags-Buffer gab es Möglichkeiten, sich in Kleingruppen einen genauen Einblick in die faszinierende Welt des Theaters zu verschaffen und sich hilfreiche Tricks und Tipps von den Schauspielern für den Alltag einzuholen.

Wie jedes Jahr beteiligte sich die CI-SHG mit einem Informationsstand im Bekesy-Foyer. Durch den optisch ansprechenden „Roll-up“ war unser Infostand schon von weitem gut erkennbar. Der Standplatz im Eingangsbereich zum Hörsaal erwies sich als ideal.

Christina, Ruth und ich waren gut motiviert und voller Tatkraft, um den Ansturm von Interessierten und Ratsuchenden zu bewältigen. Gerne gaben wir Auskunft und Einblicke über das Leben mit einem CI. Auch erfuhren wir über einzelne Schicksale von Hörgeschädigten, die eine CI-OP noch vor sich haben. Man erinnerte sich an seine eigene Problematik. Somit



konnten wir uns gut in die Ängste und Zweifel der Betroffenen hinein versetzen und diese entsprechend beraten. Der absolute Renner waren die CI-SHG-Tassen an unserem Stand, die eigens für den 8. CI-Tag angeschafft wurden.

Mit Kaffee und Kuchen fand dieser gut besuchte und ereignisreiche CI-Tag einen schönen Ausklang, bei dem so mancher Besucher bestens gelaunt seine Heimreise antrat.

Claudia Kurbel

Hurra, die Tassen der SHG Tübingen sind da!

Anlässlich des 8. Deutschen CI-Tag wurden Tassen mit dem CI-SHG Tübingen-Logo angeschafft, um lange in Erinnerung zu bleiben. Bei den Besuchern fand die Idee großen Anklang und die Tassen wurden gerne mit nach Hause genommen.

Mir ist aufgefallen, wenn Infobroschüren ausgelegt oder verteilt werden, werden diese gelesen, weggelegt und auch schnell wieder vergessen.

Besitzt man dagegen eine Tasse mit dem SHG-Logo, erinnert man sich an das Gespräch, die Beratung am CI-Tag und setzt sich immer wieder mit seiner Hörbehinderung auseinander. Auch verbindet so eine Tasse Betroffene, indem sie an die SHG denken und dadurch wieder motiviert werden, an einem Stammtischbesuch oder einer Veranstaltung teilzunehmen. Nur Betroffenen, die regelmäßig zu unseren Treffen und Veranstaltungen kommen, können wir „Hilfe zur Selbsthilfe“ geben.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die AOK-Reutlingen, die dieses Projekt unterstützt hat.

Claudia Kurbel



Ausflug nach Speyer mit der CI-Gruppe Karlsruhe

Am 27. April trafen wir uns am Hbf, um gemeinsam das ausgewählte Ziel per Bahn zu erreichen. In Speyer angekommen, machte sich die Gruppe von zehn Personen auf ins Zentrum. Entlang des Weges sahen wir auch ein Stück alte und restaurierte Stadtmauer, davor einen sehr tiefen, mit Bäumen und Sträuchern bewachsenen, früher wohl wassergefüllten Graben mit etwa vier Metern Tiefe und acht Metern Breite.

Nun etwas zur sehr langen und wechselvollen Geschichte Speyers:

Speyer ist eine der ältesten deutschen Städte und wurde von den Römern unter dem Namen Noviomagus gegründet, später hieß sie Spira. Doch schon lange vor den Römern siedelten hier Kelten, vermutlich auch dank der sehr fruchtbaren Böden. Die Region ist bekanntlich seit langem eines der großen Gemüseanbaugebiete Deutschlands, im Hinterland beginnt der Pfälzer Weinbau. Die Stadt hat viele Kriege und Zerstörungen erlebt durch die Treverer (später Trier), die Römer, Teutonen, Germanen und Alamannen. Im Jahre 343 n. Chr. bekommt Speyer erstmals einen Bischof. Die Patrone vom späteren Dom ab 662 sind Ma-



ria und Stefan. 774 weilte Karl der Große in Speyer, der im Jahre 800 in Rom zum Kaiser gekrönt wurde. Er stammte aus dem Frankenreich, dem Geschlecht der Karolinger, und herrschte über ein sehr großes Gebiet entsprechend dem heutigen Frankreich, Deutschland im Osten bis Ungarn, im Süden die Schweiz sowie Nord- und Mittelitalien. Ab dem Jahre 800 ließ Karl den karolingischen Dom in Speyer erbauen.

Bald kamen wir auch am Altpörtel vorbei, einem noch sehr gut erhaltenem Stadttor mit Turm, durch das sogar Linienbusse verkehren. Weiter ging es durch die Fußgängerzone, zum alles überragende knapp 1000 Jahre alte Kaiserdom – unser erstes Ziel war längst schon in Sicht. Als Kaiserdom bezeichnet man ihn, weil in ihm und in der Krypta einige Kaiser und Könige ne-

ben Bischöfen des Mittelalters beigesetzt wurden. Im Jahre 1030 legte König Konrad von Burgund den Grundstein für den heutigen Dom. Dort angekommen, mussten wir uns mit der Besichtigung noch etwas gedulden, da gerade ein Gottesdienst mit vielen Behindertengruppen aus dem ganzen Land zu Ende ging. Die Schönheit im Innern und besonders die Größe und die gewaltigen hohen Säulen waren sehr beeindruckend, da könnte man locker ein paar Dorfkirchen hineinstellen. Im Mittelgang waren einige eingemeißelte Namen in den Sandsteinplatten zu lesen, doch die Krypta ist derzeit leider nicht zugänglich. Auf der linken Seite ist ein Zugang zu einer ruhigen Andachtskapelle, abseits der vielen Touristen. Sehr beeindruckt vom alten Kaiserdom aus dem frühen Mittelalter, in dem auch regelmäßig Konzerte stattfinden, ging es weiter zum nächsten Ziel, dem Technikmuseum. Dorthin wies von weitem ein in der Höhe platzierter ausgemusterter Jumbo Jet den Weg. Die Boeing 747 war lange das größte Verkehrsflugzeug der Welt. Wir jedoch besuchten den historischen, nicht so überlaufenen Teil im Wilhelmsbau. Hier gab es vielerlei zu bestaunen, von altem Spielzeug, Puppen,



Modelleisenbahnen, bis zu Hausrat der früheren Generationen, Waffen u.v.m. Auch die alte Küche der Else Kling aus der Fernsehserie „Lindenstraße“ war ausgestellt. Besonders angetan waren einige CI-Träger vom Klang alter Musikinstrumente, die auf Knopfdruck spielten. Das war ein neues und seltenes Hörerlebnis.

Danach knurrte den meisten der Magen und im nahen „Domnapf“ konnte jeder nach Lust und Laune schlemmen und genießen. Der sonst schönen Rheinpromenade von Speyer, an der auch sehr oft Fahrgast- und Rheinkreuzfahrtschiffe anlegen, statteten wir witterungsbedingt keinen Besuch ab. Speyer hat aber noch einige weitere Attraktionen. Stattdessen ging es stadteinwärts, wo wir es uns in einem der vielen Cafes gutgehen ließen. Danach machten wir uns auf den Weg zum Bahnhof, um abends wieder in Karlsruhe zu sein. Ein erlebnisreicher und gemeinsamer, schöner, wenn auch etwas feuchter Tag mit der CI-Gruppe ging zu Ende. Speyer ist eine Reise wert!

Franz Josef Krämer

Besuch aus Dubai

Am Samstag, den 11. Mai 2013, fand unser 2. Gruppentreffen in diesem Jahr statt. Wir trafen uns wie immer im Konferenzraum der HNO-Uni-Klinik Ulm. Wir waren eine Gruppe von 16 Personen, die sich bei Kaffee und Kuchen über das Hören mit einem CI austauschten und ihre Erfahrungen an zwei neue CI-Träger weitergeben konnten.



Mittelpunkt war eine Dolmetscherin, die mit einer Familie aus Dubai wissen wollte, wie das Leben mit einem CI ist. Sie informierten sich sehr genau über die Operation und die Vor- und Nachsorge. Am Ende dieses Nachmittags ließ die 16-jährige Tochter über die Dolmetscherin sagen, dass sie sehr froh war, hier gewesen zu

sein, und sie sich jetzt ganz sicher sei, ein CI implantieren zu lassen.

Jemanden auch mit Sprachbarrieren zu überzeugen, war für uns alle eine sehr positive Erfahrung.

Wir haben außerdem den Ablauf des 8. Deutschen CI-Tages besprochen und uns Gedanken über den Gruppenausflug zusammen mit der

SHG Bodensee gemacht. Gegen 17 Uhr war unser Gruppentreffen beendet und wir freuen uns schon auf ein erneutes Miteinander am 8. Juni zum deutschen CI-Tag.

Viele Grüße
Ingrid Wilhelm

Bericht zum Thema Reimplantation

Am 25. Mai 2013 fand wieder ein Treffen unserer SHG Bodensee statt, auf das viele von uns mit Spannung entgegenfieberten. Es ging um das sehr interessante Thema Reimplantation, das uns wohl alle irgendwann einmal selbst betreffen wird. Zunächst begrüßte uns unserer SHG-Leiterin Silvia herzlich, und gab gleich auch das Wort an Sonja Ohligmacher weiter, der ersten Vorsitzenden des CIV-BaWü e.V. und unsere heutige Referentin. Sonja ist selbst betroffen, was diesen Bericht umso interessanter machte, und

Silvia hat dieses Thema bewusst gewählt, da jedes Implantat irgendwann kaputt gehen kann.

Sonja hieß uns ebenfalls herzlich willkommen und erläuterte uns, dass sie schon seit 33 Jahren CI-Trägerin ist. Sie ertaubte nach einem Verkehrsunfall auf dem Schulweg im Alter von 13 Jahren. Sonja meisterte ihre schulische sowie berufliche Laufbahn nur mit Hilfe des Lippenabsehens – davor habe ich wirklich RESPEKT, denn ich weiß nicht, ob ich dies geschafft hätte. Im Alter von 27 Jahren

meinte es das Schicksal aber gut mit ihr: Ausgerechnet an einem Freitag den 13. wurde sie als 13. Patientin damals in Wien operiert und konnte nach einem riesigen Schnitt am Kopf und drei Wochen Klinikaufenthalt wieder etwas hören! Sprache konnte sie immer noch nicht verstehen, aber ein toller Anfang war gemacht! Leider versagte 1 ½ Jahre später mitten im Hörtraining das CI und so stand die erste CI-Reimplantation an. Zunächst musste alles mit der Krankenkasse abgeklärt werden. Diese bezahlte dann den Krankenhausaufenthalt und die OP. Dank des Fortschrittes in der Operationstechnik war nun nur noch ein Aufenthalt von 12 Tagen notwendig. Allerdings war der Schnitt am Kopf immer noch recht groß.

Die OP war nicht ohne Risiko, denn es gab 1984 noch kaum Erfahrungen auf diesem Gebiet. Dies hat Professor Burian aber gut gemeistert. Die Erstanpassung erfüllte dann Sonjas Wunsch, gleich gut oder sogar besser hören zu können!! Nun stellte sich im Laufe der Reha sogar der Erfolg ein, dass sie erste Zahlen verstand!! Dieses zweite CI hatte nun auch einen Magneten und ein Mikrofon hinter dem Ohr. Durch fleißiges Üben war es Sonja möglich, in absoluter Ruhe Sprache sowie Musik zu hören und auch zu verstehen. Dies

ging zehn Jahre recht gut, bis auch bei diesem CI das Hören schlechter wurde. Da Professor Burian inzwischen verstorben war und das Ehepaar Hochmair ihr riet, noch abzuwarten, wurde das 2. CI erst im Herbst 1995 nach einem Totalausfall der Elektroden reimplantiert. Prof. Arnold konnte ihr dann auch gleich bestätigen, dass die OP erfolgreich verlaufen war. Bei dieser zweiten Reimplantation dauerte der Klinikaufenthalt dann nur noch acht Tage, woran sich eine einwöchige Reha anschloss – wobei von Reha in der heutigen Form noch keine Rede sein konnte.

Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrungen konnte sie die neuen Einstellungen stets gut einschätzen, bzw. arbeitete sie immer aktiv mit, sodass sie nun endlich ein offenes Sprachverständnis erreichte und sogar die



Fähigkeit zum Telefonieren erlernte. Da Sonja ein sehr zielstrebiges Mensch ist, dachte sie dann 2003 auch über eine beidohrige Versorgung nach. Zunächst ergaben zwei verschiedene Promotoriumstests, dass eine Versorgung des anderen Ohres nicht möglich ist. Doch Sonja gab nicht auf!! Sie nahm bei einer Markteinführungsstudie des Pulsar / Opus teil, und siehe da: Sie konnte auch mit dem anderen Ohr hören!! Die bilaterale Versorgung ermöglichte ihr eine viel größere Bandbreite des Hörens. Das erstimplantierte

Ohr blieb zwar dominant, aber auch mit dem anderen CI erreichte sie ein Sprachverständnis. Vor gut einem Jahr erwies sich die BI-Versorgung dann als Retter in der Not, denn das alte CI fiel beim Nachmittagskaffee unvermittelt aus. Dieses Mal hatte das CI nach 17 Jahren seinen Dienst aufgegeben und so lag Sonja drei Tage später bei ihrer dritten Reimplantation auf dem OP-Tisch. Da Professor Arnold inzwischen in Pension gegangen war, hatte sich Sonja schon im Vorfeld für einen Operateur entschieden, da für ein gutes Gelingen der OP ein großer Erfahrungsschatz von Vorteil ist. Außerdem war ihre Kopfhaut durch die vielen OPs schon ziemlich dünn und aus diesem Grund konnte sie am Anfang auch nur schwache Magneten tragen. Da sich die Technik stetig verändert hatte, z.B. gibt es inzwischen dünnere Elektroden sowie andere Software-Strategien, musste Sonja das Hören wieder neu erlernen. Die Qualität des Hörens hat sich verändert, und inzwischen ist sie fast wieder auf Ihrem Level wie vor der OP. Beim Telefonieren muss sie noch üben. Sie ist aber zuversichtlich, auch dies nach und nach zu beherrschen. Die Gründe für die Ausfälle der Implantate waren beim ersten Mal ein Totalausfall der Elektroden, beim zweiten Mal verursachten abgerissene Elektroden den Ausfall und beim dritten Mal war ein schlimmer Wackelkontakt die Ursache.



Sonja wies uns darauf hin, dass ein Implantat heutzutage zehn Jahre oder länger hält. Daher sollte sich jeder mit einer Reimplantation auseinander setzen. Es ist auch wichtig, schon vorher zu wissen, wo man sich reimplantieren lässt und vor allem, dass nach einem Defekt des Implantats die Reimplantation schnellstmöglich erfolgt. Es sollte eine Klinik aufgesucht werden, welche eine Reimplantation als Notfall behandelt. Der Prozessor sollte auf jeden Fall bei einem Defekt des Implantats nicht mehr getragen werden, da sonst der Hörnerv geschädigt werden kann.

Am Ende ihres Referates machte uns Sonja Mut, dass auch wir keine Angst vor einer Reimplantation haben müssen. Heute sind die Operationsmethoden so ausgefeilt, dass diese beinahe immer erfolgreich verlaufen. Sie selbst würde sich wieder reimplantieren lassen, wenn es sein muss.

Und am Ende meines Berichts möchte ich noch ein großes Lob an Sonja aussprechen: DANKE für deinen Mut zu all diesen OPs, denn damit hast Du auch uns den Weg zu den heutigen CIs geebnet und ermöglicht!!

Michaela Pfeffer

Das Wandern ist des Müllers Lust

Dem Volkslied gemäß, „Das Wandern ist des Müllers Lust ...“, starteten die SHG Tübingen und die SHG Stuttgart gemeinsam am 29. Juni, dem Wetter entsprechend ausgestattet, aber gut gelaunt, am „Casino am Neckar“. Es ging Richtung „Schwärzlocher Hof“, welcher unser Wanderziel war. Die Wanderroute führte uns über die Neckarbrücke durch die schöne Altstadt Tübingens bergan zum Schloss Hohentübingen.

Erstmals wird die Burg, das „castrum twingia“, 1078 erwähnt. Die eigentliche Umgestaltung zu einem Renaissance-schloss erfolgte jedoch erst in den Jahren 1534 bis 1550 nach Herzog Ulrichs Rück-

kehr aus dem Exil. Entscheidende Ergänzung erfuhr die Anlage schließlich unter Herzog Friederich I. in den Jahren 1604 bis 1607 durch den Bau des unteren Schlosstors und der östlichen Bastionen. Schon 1188 ist die Johanneskapelle auf dem Burgberg erwähnt. Sie ist somit die älteste urkundlich bekannte Kirche Tübingens. Beim Neubau des Schlosses wurde sie in den Südflügel integriert.

Nach einem kurzen Fotoshooting und Ausblick über die Dächer von Tübingen ging es munter und gesprächig weiter,



die Schlossbergstraße entlang zum Bismarckturn.

Die Tübinger Studentenschaft regte bereits 1899 den Bau einer Bismarcksäule in Tübingen an. Diese studentische Initiative wurde vom König Wilhelm II von Württemberg Mitte 1899 durch eine „namhafte Summe“ unterstützt. Im November 1903 wurde der höchste Punkt auf dem Schlossberg als Standort für die Bismarcksäule be-

stimmt. Den Bauplatz stellte die Stadt Tübingen kostenlos zur Verfügung. Die feierliche Einweihung erfolgte im Dezem-



ber 1907. 1999 wurde der Turm saniert. Die Kosten von 64.000 DM spendete ein Tübinger Ehepaar. Leider ist die Aussicht vom Turm seit 2010 stark eingeschränkt.

Vom Bismarckturm aus führte uns der Wanderweg ein Stück durch den Wald, den wir nach kurzer Zeit verließen, um unser Ziel, den „Schwärzlocher Hof“, zu erreichen. Nach Werners Schrittzähler waren es genau 5,22 km und 8701 Schritte in 1 ½ Stunden! In den Räumlichkeiten wurden wir schon von fünf Wartenden, die mit dem Auto angereist waren, freudig empfan-

gen. Frau Dr. Tropitzsch ließ es sich nicht nehmen, an unserem Treffen teilzunehmen. Leider konnten wir witterungsbedingt nicht im schönen Biergarten, mit herrlicher Aussicht ins Ammertal, sitzen. Nach einem geselligen Miteinander und gut gestärkt durch die Schwärzlocher Küche, traten wir unseren Rückweg an. Entlang der Schwärzlocher Straße gingen wir weiter, durch die Platanenallee zurück, zu unserem Ausgangspunkt.

Claudia Kurbel



SHG Hohenlohe in Aktion

Am 1. Juni 2013 traf sich unsere Selbsthilfegruppe zum regulären SHG-Treffen. Wir hatten mit Absicht keine festen Tagespunkte ausgemacht. Es sollte ein lockeres Treffen sein. Da neue Teilnehmer anwesend waren, standen allgemeine Informationen im Mittelpunkt. Es waren unsere eigenen Erfahrungen rund ums Leben mit CI gefragt. Da gab es eine rege Beteiligung am Gespräch. Viele Fragen konnten beantwortet werden.

Am darauf folgenden Samstag, dem 8. Juni 2013, trafen wir uns schon wieder. Anlass war der bundesweite CI-Tag. Wir freuten uns auf eine Stadtführung der besonderen Art. →



Wir hatten uns im Vorfeld beim CI-Verband Baden-Württemberg zwei mobile FM-Koffer (Funkübertragungsanlagen) ausgeliehen. Unsere Absicht war, eine für Hörgeschädigte barrierefreie Stadtführung zu erleben. Um 13.30 Uhr trafen wir uns am Öhringer Bahnhof. Schnell hatten sich 24 Teilnehmer eingefunden, CI- und Hörgeräte-träger, sowie auch einige schwerhörige Teilnehmer. Wir waren ein bunt gemischtes Grüppchen und harnten der Dinge, die uns erwarten würden.

Unsere Stadtführerin war bemüht, so zu sprechen, dass alle verstehen konnten. Es klappte prima mit dem Mikrophon und unseren Telespulen im CI. Kurzweilig vergingen zwei Stunden. Und wir stellten fest, dass die Zeit bei weitem nicht ausreichte. Es bräuchte noch eine zweite Führung, um alles zu erfahren. Es gibt noch vieles zum Anschauen und Entdecken in Öhringen. Also ist schon für das kommende Jahr eine Fortsetzung geplant.

Da es sonnig und heiß war, ging es anschließend noch zum gemeinsamen Eisessen ... hmm, lecker.

Auch am darauf folgenden Wochenende traf sich unsere Gruppe. Wir machten am 16. Juni 2013 unseren jährlichen Gruppenausflug, wie immer ins "Forellenparradies" Frohnfalls im Mainhardter Wald.



Das ist ja seit Jahren schon zur Tradition geworden. Wieder hatten wir ein Bilderbuchwetter. Aber klar, wenn Engel reisen ...
Unsere jungen Teilnehmer



entdeckten gleich den Spielplatz für sich. Und wir Erwachsene genossen die gute Luft unter den schattigen Bäumen. Unser leibliches Wohl kam natürlich nicht zu kurz. Manche Forelle landete in unseren Mägen. Es war für uns alle ein ruhiger, entspannter Nachmittag.

Eveline Schiemann

CI-Sommerfest und „Sehen statt Hören“

Der Gründer der Selbsthilfegruppe „SHG ECIK“, Andreas Frucht, der hörgeschädigt ist und eine CI-Tochter hat, veranstaltete am 06. Juli 2013 im Gehörlosenzentrum in Stuttgart ein Sommerfest für die Eltern mit ihren CI-Kindern. 10 Familien kamen, davon 20 Erwachsene und 20 Kinder. Von den 10 Familien waren zwei Familien mit hörenden Eltern, die Kinder sind allerdings CI-Kinder.



Besonderheit: Durch das Wochenend-Seminar (Anfang Juni) in Darmstadt wurde die TV-Sendung „Sehen statt Hören“ vom Bayerischen Rundfunk auf unsere Gruppe aufmerksam und interessierte sich für uns, denn wir sind auch eine besondere Gruppe. Wir kommunizieren

Im Gehörlosenzentrum befindet sich auch ein Garten. Über einen schmalen Gang gelangt man auf eine erhöhte Terrasse. Am Geländer waren viele Luftballons mit der Aufschrift „Taub und trotzdem hören“ angebunden. An der im Garten aufgestellten Pergola waren bunte Glühbirnen und Luftballons angebracht, sodass alles wie ein gemütlicher Biergarten aussah. Wir konnten auf Holzbänken an Biertischen sitzen. Auch eine Möglichkeit zum Grillen war vorhanden, die natürlich auch genutzt wurde. Neben der Pergola stand eine große alte Badewanne, die mit kaltem Wasser gefüllt war, sie diente als coole Kühlmöglichkeit für die Getränke.

ren fast nur mit Gebärdensprache auch mit unseren CI-Kindern. Der Film wurde betitelt: CI und Gebärdensprache. Zwei Kameralleute, eine Autorin namens Elke Marquardt und der Moderator Thomas Zander, der sehr bekannt ist in der Gehörlosenwelt, drehten einen Film über uns.

Das Film-Team reiste zu unserem Sommerfest nach Stuttgart und es gab ein paar Interviews mit den Eltern. Auch eini-



ge CI-Kinder wurden befragt. Die Fragen gingen hauptsächlich über das CI und die Gebärdensprache. Wir luden auch fünf neutrale Hörgeschädigte, die eigentlich gar nichts mit dem CI zu tun haben und auch nicht zu unserer Gruppe gehören, ein. Wir wollten zeigen, dass zwischen der CI-Welt und der Gehörlosen-Welt in der Gegenwart immer weniger Auseinandersetzung stattfindet und immer mehr gegenseitiger Respekt geübt wird. Die Kritik der Gehörlosen an die mit CI versorgten Menschen ist nicht mehr so hart.

Während die Interviews gemacht und gefilmt wurden, konnten die CI-Kinder spielen. Bei ihren Spielen wurden zwei Gruppen eingeteilt. Es spielten die Jungs gegen die Mädchen. Die Kinder saßen sich am Tisch gegenüber. Als erstes Spiel wurde ein Wattebausch durch Pusten auf dem Tisch bewegt. Fiel der Wattebausch bei den Jungs vom Tisch herunter, so zählte dies als ein Tor für die Mädchen. Danach sollten mittels eines Strohhalmes Wattebäusche weitergegeben werden.



Dann wurden mit Essstäbchen Gummibärchen

von einem Teller aufgenommen und auf Servietten abgelegt. Nun folgte ein Konzentrationsspiel, es sollte ein Mikado-Stäbchen aus einer bestimmten Höhe in eine Colaflasche fallen gelassen werden.

Die Kamerafrau trug die große Filmkamera auf der Schulter. Ihr Kollege hielt das Mikrofon, das an einem langen Stab angebracht war, fest. Abwechselnd wurde gefragt durch die Autorin (in der Lautsprache) und durch den Moderator (in der Gebärdensprache). Nach den Fragen wurde die Kinder überall gefilmt, besonders die Hände der Kinder: weil sie alle gebärdeten.

Es gab leckeres Essen: gegrillte Rote Wurst und Nürnberger Würste. Auch ein Salatbuffet von mitgebrachten Salaten war auf dem Tisch aufgebaut: Schichtsalat, Tomatensalat, Gurkensalat, grüner Salat und Nudelsalat.

Nach dem gemütlichen Essen gingen die Spiele der CI-Kinder weiter: Brezeln waren an einer Schnur aufgehängt und mussten geschnappt werden, Luftballons wurden auf einem Löffel transportiert und man musste dabei um einen Baum laufen – natürlich um die Wette mit einem anderen Kind. Das letzte Spiel war lecker, es sollte ein Mohrenkopf ohne Hände aufgegessen werden.

Ganz sicher haben die Kinder die Spiele sehr genossen und sie mussten dabei auch immer wieder lachen. Ihre Gesichter haben gestrahlt. Ein paar der Kleinkinder waren immer wieder erstaunt und fragten sich, was die Leute da machen.

Danach gab es Geschenke für die Kinder von CI-Firmen. Sie bekamen Kugelschreiber, Malstifte, einen kleinen Drachen in einer Umhängebox sowie eine rote kleine Tasche. Nach dem Essen waren ein paar Väter in der Küche und spülten die Teller und die Bestecke.

Als die Filmaufnahmen zu Ende gingen, das Film-Team abreiste und auch die Spiele für die Kinder beendet waren, wollten die Eltern auch ihren Spaß haben. Mütter spielten gegen Väter. Es wurde der Mohrenkopf ohne Hand aufgegessen, die Watte mit dem Strohhalm transportiert usw. Es war auch Lachen, Gemeinschaftsgefühl und Entspannung angesagt.

Genau eine Woche später, am **13. Juli 2013**, wurde im Fernsehen bei der Sendung „**Sehen statt Hören**“ der Beitrag „**Gehörlose Eltern mit CI-Kindern**“ über uns ausgestrahlt.

Fazit:

Wir sind immer noch sicher, dass wir es einfach wichtig finden, dass unsere CI-Kinder auch die Gebärdensprache brauchen, selbst wenn sie gut hören und sehr gut sprechen können. Für ihr Herz und ihre Seele ist die Gebärdensprache immer ihre Muttersprache. Für uns als hörgeschädigte Eltern ist es auch wichtig, in der Familie mit den CI-Kindern gut miteinander kommunizieren zu können.

In Baden-Württemberg sind die Gehörlosen und die CI-Leute eine gute Gemeinschaft, es gibt keine starken Schranken mehr.



Für die Eltern war es schön zu sehen, wie sich die CI-Kinder gut verstanden und zusammen schön gespielt haben.

Der sonnige Tag in Stuttgart auf dem Sommerfest im Gehörlosenzentrum war einfach gelungen.

Katrin Kovac



Urlaub und Urlaubslektüre

In seinem Vorwort hat es Udo auf den Punkt gebracht: Zum Lesen braucht man den richtig temperierten Platz. Im Sommer soll er schön schattig und kühl, im Winter soll er angenehm



warm und kuschelig sein. An diesen heißen Juli- und August-Tagen lese ich nicht nur auf meinem Balkon, wenn dieser im Schatten liegt. Ich habe mir zeitweise auch einen angenehmen klimatisierten Platz auf der „Astoria“ ausgesucht. Die „Astoria“, ein elegantes Personenschiff auf dem Main, bringt mich und meinen Bruder Rainer vom unterfränkischen Miltenberg in die nördlichste Stadt Baden-Württembergs – Wertheim. Auf der Hinfahrt „lese“ ich auf dem Sonnendeck, im offenen Buch der abwechslungsreichen Flusslandschaft, die hier nicht nur Baden-Württemberg und Bayern trennt, sondern auch Odenwald und Spessart. Die Rückfahrt verbringe ich am schattigen Bug des leeren Mitteldecks. Leer ist es hier, weil sich so gut wie alle Passagiere auf dem oberen Sonnendeck aufhalten. Eine herrliche Ruhe umgibt mich, das Schiff wiegt sanft auf und ab und die Uferlandschaft mit ihren Weinbergen gleitet an mir vorbei. Ein Platz wie im Paradies! Dazu ein spannendes Buch – was will der Mensch mehr!

Abends im Hotel-Restaurant werden wir verwöhnt. Und dort lässt es sich zwischen und nach den Gängen des vorzüglichen Menüs ebenfalls gemütlich lesen. Und „Weinlese“ halten wir natürlich auch. Um Miltenberg

wächst ein vollmundiger roter Wein, sinnigerweise „Steingrübler“ genannt, dessen Bodagfährdle (schwäbisch; sinngemäß: vom Boden abhängige Geschmacksnote) allerdings tatsächlich etwas zum Grübeln verleitet und gewöhnungsbedürftig ist. Deshalb beschlie-

ße ich nach diesem Seitensprung, unserem württembergischen Trollinger und unserem badischen Spätburgunder treu zu bleiben.

Mein Bruder Rainer, der in Berlin lebt, und ich, treffen uns jährlich für eine Woche, um ganz bewusst in einer deutschsprachigen Landschaft Urlaub zu verbringen. Diesmal also ist es das Land am Main im Fränkischen.

Was ich da im Urlaub gelesen habe, fragen Sie? Es ist ein großangelegtes Werk von Jared Diamond mit dem Titel „Vermächtnis: Was wir von traditionellen Gesellschaften lernen können“. Darin beschreibt der Autor sogenannte indigene Gesellschaften (z.B. die Ureinwohner von Neuguinea) und was wir von ihnen lernen können. Indigene Gesellschaften sind Nachkommen von Bevölkerungen, die vor Eroberung, Kolonisation oder die Gründung eines Staates durch andere Völker in einer eigenen Region lebten und sich bis heute als eigenständiges Volk verstehen. Diamond vertritt die These, dass uns diese indigenen Gesellschaften Rückschlüsse auf die Menschheitsgeschichte erlauben, so dass wir entsprechende Folgerungen für unsere Gegenwart und Zukunft ziehen können.

Das spannende Buch von Jared Diamond

habe ich noch nicht ausgelesen. Das liegt einerseits daran, dass die brütende Hitze im Juli und August ein konzentriertes Lesen nicht immer zulässt. Andererseits soll ich ja auch für diese Buchbesprechung in „CIVrund“ wieder ein Buch rezensieren, das mit unserer Hörbehinderung etwas zu tun hat. Das ist nicht ganz so einfach, weil nicht alle Tage ein neues Buch zum Thema „Hörbehinderung“ oder „Cochlea Implantat“ geschrieben wird. Häufiger erscheinen Fachartikel in Fachzeitschriften, die aber nicht immer allgemeinverständlich für eine breite Leserschaft geschrieben sind. Unsere DCIG-Zeitschrift „Schnecke“ übernimmt dankenswerterweise die Aufgabe uns durch die Vielfalt der Fachartikel zu leiten und Lesenswertes zu veröffentlichen.

Dank des Internets fand ich ein schmales Bändchen, das zwar schon 2009 erschien, aber durch seinen Titel herrlich auffällt und provoziert. Geschrieben hat es Dr. Ulla Schultens-Kaltheuner unter folgendem Titel: „Ich bin schwerhörig – und das ist auch gut so!“ Ehrlich gesagt, dieser Titel hat mich zuerst verwirrt. Und es verwirrt noch etwas mehr, wenn man weiß, dass die Verfasserin des Buchs Fachärztin für Allgemeinmedizin ist. Aber auch Ärztinnen und Ärzte sind nicht vor Schwerhörigkeit oder Taubheit gefeit. Wir haben sogar einige Cochlea-Implantat-Nutzer, die den Arztberuf ausüben, in unseren Reihen. Kurz und gut: Frau Schultens-Kaltheuner hat es auch erwischt. Und wie viele von uns will sie sich zunächst nicht eingestehen, dass sie Hörprobleme hat. Sie banalisiert das Problem, versucht es

herunterzuspielen und zu ignorieren. Aber davon wird nichts besser. Anschaulich beschreibt sie diese Zeit, in der sie so unsinnig reagiert und handelt, wie viele andere auch. Aber letztendlich lässt sich nichts mehr beschönigen und verbergen. Man muss die Konsequenz ziehen, sich sein Hörproblem eingestehen und entsprechend handeln. Es ist sehr lesenswert, wie hier eine Ärztin von ihren eigenen schmerzlichen Erfahrungen berichtet, wie sie sich Hörgeräte verordnen lässt und wie sie mit diesen wieder das Hören zurück erobert. Sehr vieles davon ist auch für uns Cochlea-Implantat-Nutzer wissenswert, zumal wir alle dieses Stadium mehr oder weniger selbst erlebt haben.



Auf ihre eigenen Erfahrungen aufbauend, gibt die Autorin viele wertvolle Tipps. Deshalb ist dieses schmale Bändchen auch für all diejenigen geeignet, die Beratung für Hörbehinderte oder Patientenberatung für CI-Aspiranten leisten.

Die Pointe dieses 140seitigen Werks ist jedoch das Nachwort. Geschrieben hat es Dr. Roland Zeh, der Chef-

arzt der Abteilung Hörstörungen in der Kaiserberg-(Reha)Klinik in Bad Nauheim. Und dieser ist, viele von uns kennen ihn, selbst beidseitig mit Cochlea-Implantaten versorgt.

Dieter Franz Glembek

Dr. Ulla Schultens-Kaltheuner
Ich bin schwerhörig - und das ist auch gut so!
m Verlag Mainz · 2009 · 14,80 €

Seit vier Wochen nun (heute ist der 28. Juli) bewegen wir uns alle in zunehmend brütendem Sonnenschein. Man könnte meinen, das Wetter muss nachholen, was es im Frühjahr verpasst hat. Vor 14 Tagen hatte ich mir sogar einen Sonnenstich eingefangen, nachdem ich am Samstag von früh bis spät in meinem Garten herum gewerkelt habe. Zuzuschauen, wie der Rasen, der Garten, der angrenzende Wald, die Wiese, wo ich meine Bienen stehen habe, regelrecht verdorren, ruft mir ein Lied in Erinnerung, mit dem ich aufgewachsen bin. Es war einer der Lieblingsschlager meiner Mutter. Eben habe ich im Internet recherchiert und lese erstaunt: 1959 war das Lied der Titelsong eines Spielfilms mit gleichem Namen! Mitgewirkt haben z.B. die noch jungen Schauspieler Mario Adorf und Elke Sommer.

Weitaus bekannter als der Film wurde der Titelsong, von Gilbert Bécaud komponiert, von Dalida gesungen. Die nicht mehr ganz Jungen unter Ihnen, liebe Leser, können sich sicherlich noch gut an diese Namen erinnern.

Anmerkung Redaktion

Diesen Song gibt es in mehreren Wiedergaben bei YouTube, z.B. [diese hier: http://www.youtube.com/watch?v=F--QQj2Ulpk](http://www.youtube.com/watch?v=F--QQj2Ulpk)

*Am Tag als der Regen kam, lang ersehnt, heiß erfleht,
auf die glühenden Felder, auf die durstigen Wälder,
am Tag, als der Regen kam, lang ersehnt, heiß erfleht,
da erblühten die Bäume, da erwachten die Träume,
da kamst du..*

*Ich war allein im fremden Land, die Sonne hatt' die Erde verbrannt,
überall nur Leid und Einsamkeit, und du, ja du, so weit, so weit,
Doch eines Tages, von Süden her, da zogen Wolken über das Meer,
und als endlich dann der Regen rann, flog auch für mich das Leben an.
Ja ja ja, ja ja ja, ja!*

*Am Tag als der Regen kam, lang ersehnt, heiß erfleht,
auf die glühenden Felder, auf die durstigen Wälder,
Am Tag, als der Regen kam, weit und breit, wundersam,
als die Glocken erklangen, als von Liebe sie sangen,
da kamst du, da kamst du..*

... heute also, zum späten Nachmittag hin, kam er also, der ersehnte Regen, hier im Hochrheintal am Fuße des Südschwarzwalds. Es hat wunderbar abgekühlt, welche Wohltat!

Udo Barabas

Vor kurzem, als ich gerade an Artikeln für dieses *CIVrund* arbeitete, kündigt sich mit einem kurzen ‚Bing‘ eine E-Mail-Nachricht an. Später schaue ich mir diese Nachricht an. Der Flyer zum Selbsthilfetag hier am Hochrhein wird mir vorab zur Kenntnis gesendet. Interessiert betrachte ich das PDF und es fällt mir ein Textstück ins Auge, das wir ja alle kennen ...

„In Selbsthilfegruppen finden sich Menschen zusammen, welche von gleichen Problemen oder Anliegen betroffen sind. In der Gruppe erfahren diese Menschen Verständnis und Unterstützung. Das gibt Mut und Kraft für die Bewältigung des Alltags. Die Zahlen des Robert-Koch-Institutes belegen, dass ca. 9 % der Bevölkerung in Deutschland in Selbsthilfegruppen organisiert sind und sich die Selbsthilfe als fester Bestandteil im Leben der Menschen etabliert hat.“

Aha, hier lese ich also einmal etwas darüber, wie viele Menschen Selbsthilfearbeit für sich annehmen und nutzen. Denke ich an unsere aktuelle Ausgabe, dann drückt sich dies ja auch in Form der Berichterstattung zum CI-Tag und den Selbsthilfegruppentreffen aus. Gut, so denke ich weiter, und wie sieht es mit dem Aktivitätsgrad dieser Menschen in der Gruppe aus? Hmm, da gibt es Unterschiede. Dem Einen reicht es, dass er sich zu einer Gruppe zugehörig fühlt und dann Hilfe holen kann, wenn er sie braucht. Es reicht ihm also zu wissen, er kann, wenn er will ... und lebt sein Leben recht eigenständig. Ein anderer Mensch braucht die Solidarität und Impulse der Treffen für die eigene Auseinandersetzung mit seiner Einschränkung - und geht relativ regelmäßig zu den Gruppenangeboten. Oft auch, weil die Gruppentreffen mit dem gegenseitigen Austausch Erlebnisse für ihn sind, die in ihm nachschwin-

gen, nachwirken, von denen er seelisch ‚zehren‘ kann, also auf diese Art von den Gruppentreffen profitiert. Wieder ein anderer hinterfragt gerne alles, was sich um ihn herum dreht. Auch er geht zu den Gruppentreffen, findet dort Antworten und gibt durch seine kritischen Beiträge Anregungen in die Gruppe hinein, die nicht immer einfach zu verstehen, geschmeidig oder elegant sind. Mit so einem Menschentypus in der Gruppe wird man als Leiter bestimmt nicht ‚betriebsblind‘. Man könnte noch mehrere Fallbeispiele aufzählen, doch die Seite ist bald voll.

Wie sehen Sie sich selbst? Zu welchem Charaktertyp zählen Sie sich? Wollen Sie uns, der Redaktion, dazu etwas schreiben? Wir freuen uns über jede Rückmeldung. Schreiben Sie uns doch einmal, auf welchem Weg Sie zur Selbsthilfe gefunden haben und was heute für sie der ausschlaggebende Grund ist, dabei zu sein, dabei zu bleiben.

Nach dem *CIVrund* ist vor dem *CIVrund*. Das nächste *CIVrund* erscheint im November. Redaktionsschluss für Beiträge aller Art ist der 15. Oktober.

Und so grüßen wir Sie herzlich von unseren PCs aus

Udo Barabas, Dieter F. Glembek,
Ulrike Berger und Matthias Georgi

Was ist ein Cochlear Implant (CI)?

Das CI ist eine elektronische Hörprothese, die zum Teil in das Innenohr implantiert wird. Das CI ermöglicht ertaubten Erwachsenen sowie gehörlos geborenen, ertaubten oder hochgradig hörgeschädigten Kindern, hören und sprechen zu lernen.

Wie funktioniert ein CI?

Das Mikrophon nimmt die akustischen Signale auf und leitet sie zum „Sprachprozessor“. Dieser wandelt die Sprache in elektronische Signale um und gibt sie über die Sendespule und dem Empfänger weiter an das Implantat. Im Implantat werden die Signale entschlüsselt und an entsprechende Elektroden im Innenohr geleitet, die in das Innenohr (die Cochlea) eingeführt sind. Die Elektroden stimulieren den Hörnerv.



Wer wir sind?

Die Mitglieder vom Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg e.V. sind automatisch auch Mitglieder im Dachverband, der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. (DCIG). Sie setzen

sich zusammen aus CI-Trägern (Erwachsene sowie Kinder), Angehörige, interessierte Personen und Institutionen, die unsere Ziele und die Arbeit rund um das CI unterstützen wollen.

Was wir wollen?

Wir setzen uns ein für die Förderung von Hörgeschädigten, die mit einem Cochlear Implant oder ähnlichen Hilfsmitteln versorgt worden sind oder versorgt werden wollen.

- Interessenvertretung der CI-Träger
- Information & Beratung
- Kontakte mit CI-Träger
- Fortbildungs- & Freizeitangebote
- Öffentlichkeitsarbeit
- Beratung von CI-Kandidaten vor der OP
- Begleitung im Hinblick auf das neue Hören durch gemeinsame Aktivitäten im Einzelfall
- Unterstützung bei Schwierigkeiten mit Behörden & Institutionen

Als Verband der Region Baden-Württemberg informieren wir Sie 2-3 mal im Jahr anhand dieses Mitteilungsblattes *CIVrund* über unsere Aktivitäten. Vom Dachverband erhalten Sie 4 mal im Jahr die Zeitschrift *Schnecke*, die umfassend über die Geschehnisse rund um das CI im deutschsprachigen Raum informiert.

Die Kontaktadresse!

Büro Stuttgart
Postfach 75 01 48 · 70601 Stuttgart
info@civ-bawue.de · www.civ-bawue.de
Tel. (0711) 2538655 · Fax (0711) 2538656



Mitglieds-Aufnahmeantrag

Für die Mitgliedschaft im CIV-BaWü e.V. und der DCIG, einschließlich einem Abo von *CIVrund* und *Schnecke*.

CIV-BaWü e.V. · Geschäftsstelle Stuttgart · Postfach 750148 · 70601 Stuttgart
Bankverbindung: Sparkasse Heilbronn, IBAN: DE04 6845 2290 0077 0003 54, BIC: SKH23333
Eintrag der Gemeinnützigkeit: Amtsgericht Stuttgart VR 6381

Name, Vorname _____ geb. am _____

Straße/Nr. _____ PLZ, Ort _____

Telefon/Fax _____

E-Mail _____ Beruf _____

CI-OPS am _____ Ort der OPS _____

Nachsorgeort _____ CI-Typ _____

Berufliche oder sonstige Tätigkeit im medizinisch/rechtlichen Bereich des CIs: ☐ ja ☐ nein

Ich bin Sorgeberechtigter eines CI-Kindes: ☐ ja ☐ nein

Name CI-Kind _____ geb. am _____

CI-OPS am _____ Ort der OPS _____

Nachsorgeort _____ CI-Typ _____

Beim einjährigen ist der Aufnahmeantrag vom gesetzl. Vertreter zu unterzeichnen, der sich damit auch zur Zahlung der Mitgliedsbeiträge verpflichtet.

Der Unterschriften ist mit der Weitergabe seiner Daten an die DCIG einverstanden.
Mehrkosten aufgrund Rücklastschriften (z.B. falsche Bankverbindung) trägt das Mitglied.

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

(ggf. gesetzl. Vertreter)

Mitgliedsbeitrag: 50.00 Euro / Jahr (für freiwillig erhöhte Beiträge bedanken wir uns herzlich)

SEPA-Lastschriftmandat

Zahlungsempfänger

Anschrift

Gläubiger-Identifikationsnummer

Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg e.V. (CIV-BaWü e.V.)

Postfach 750148 · 70601 Stuttgart

DE44 2500 0000 0000 0000 0000

Mandatsreferenz Antragsteller _____ (wird vom Verband mitgeteilt)

Ich gestatte dem CIV-BaWü e.V. den Jahresbeitrag zum Fälligkeitstermin (15. März des Jahres) von meinem Konto einzuziehen. Meine Einzugsermächtigung kann ich jederzeit widerrufen.

Bankverbindung zahlungspflichtiges Mitglied: _____

Name, Vorname

Kreditinstitut _____

IBAN _____

BIC _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

(ggf. gesetzl. Vertreter)

SHG Bodensee

- CI-Stammtisch in ...

... **Ravensburg, jeden 3. Donnerstag**

im Monat, 18.30 - 20 Uhr,
Cafe Firenze, Marienplatz 47

... **Radolfzell, jeden letzten Donnerstag**

im Monat, 19 - 21 Uhr,
Restaurant Liesele, Höllstraße 3

SHG Tübingen

- CI-Stammtisch in Tübingen,
jeden 3. Dienstag im Monat, 18.00 Uhr,
Wirtshaus Casino am Neckar, Wöhrdstraße 25

SHG Stuttgart

- CI-Stammtisch in Stuttgart,
jeden 2. Dienstag im Monat, 18.00 Uhr,
Cafe am Schlossgarten, Schillerstraße 23
(Eingang Königstraße)

| September 2013

07. SHG Hohenlohekreis
SHG-Finzen
14. SHG Freiburg
Referent Peter Dieler zu Gast:
Tinnitus und Hörschädigung
14. SHG Stuttgart
20 Jahre CI-SHG Stuttgart
(ehemals CI-SHG Stuttgart-Tübingen)
14 Uhr: Podiumsdiskussion:
CI - trotzdem hörbehindert?!
22. SHG Hohenlohekreis
Infotisch in Bad Wimpfen
23. SHG Rhein-Neckar
28. SHG Tübingen
Vortrag von Dipl.-Sozialpädagogin
Marion Rüdinger
29. SHG Hochrhein
Infostand SHG-Tag im LK Waldshut

| Oktober 2013

- 04.-06. **CIV-Bawü e.V.**
Leiborientierte Musiktherapie –
Seminarwochenende in Stuttgart
19. SHG Hochrhein
28. SHG Rhein-Neckar

| November 2013

02. SHG Karlsruhe
Vortrag mit Arnold Erdsiek
"Mit dem CI im Beruf und Alltag"
02. SHG Ulm
25. SHG Rhein-Neckar
30. SHG Bodensee
Anke Lübeck, CI-Technik
und Anpassung
30. SHG Hohenlohekreis
vorweihnachtliches Treffen
30. SHG Tübingen
Adventstreffen

| Dezember 2013

07. SHG Stuttgart
Adventsfeier
14. SHG Freiburg
Abschiedstreffen von
Antje & Johannes Schweiger
16. SHG Rhein-Neckar

| März 2014

22. **CIV-Bawü e.V.**
Mitgliederversammlung
mit Vorstandswahlen

| Mai 2014

24. **9. CI-Tag bundesweit**



OpenHearKONZERT

„Musik – Text – Stille“

Benefizveranstaltung im Wormser Dom: Eine Idee wird zum Programm

Jeder, der durch ein Cochlea-Implantat aus der Stille in die Welt der Klänge und des Hörens gekommen ist, wird es täglich erleben – neben der Klangvielfalt des Alltags wird ihn auch die vollkommene Stille ein Leben lang begleiten, die Faszination dieses „alltäglichen“ Wunders hört nie auf. Lässt sich dies auch für normal hörende Menschen zugänglich machen? Mit dieser Frage war die Idee für ein Konzert geboren – mit dem Wunsch, den Zuhörern bei einer musikalischen Reise einmal Augen und Ohren zu öffnen für dieses Wunder, welches so manchem Ohr neue Welten eröffnet hat. Es freut mich sehr, dass sich für diese musikalische Soiree mit **Christoph Stephinger, Opernsänger an der Münchner Staatsoper, und Dan Zersfuss, Regionalkantor und Organist am Wormser Dom** zwei anerkannte Musiker begeistern ließen – und dass wir gemeinsam an einem historisch bedeutsamen Ort musizieren werden.

Änderungen vorbehalten!

Für weitere Informationen wenden Sie sich an die Ansprechperson der jeweiligen Selbsthilfegruppe. Aktuelle Angaben finden Sie auch unter www.civ-bawue.de im Terminkalender.





CI-SHG Bodensee-Oberschwaben / Silvia Weiß
Ramsbachstraße 9 · 88069 Tettang
Tel.: (07542) 989972 · Fax: (07542) 9387276
E-Mail: silvia.weiss@civ-bawue.de



CI-SHG ECik - Eltern mit CI-Kindern / Andreas Frucht
Elbestraße 11 · 71522 Backnang
Fax: (07191) 2284898
E-Mail: shg-ecik@civ-bawue.de



CI-SHG Freiburg / Antje und Johannes Schweiger
Bert-Brecht-Straße 9 · 77855 Achern
Tel.: (07841) 6841160 · Fax: (07841) 6841159
E-Mail: antje_ci-shg-freiburg@civ-bawue.de

*Nachfolger
gesucht !!!*



CI-SHG Hochrhein / Udo Barabas
Roosweg 25 · 79790 Küssaberg
Tel.: (07741) 63905 · Fax: (07741) 9697999
E-Mail: ci-shg-hochrhein@civ-bawue.de



CI-SHG Hohenlohekreis / Eveline und H. Joachim Schiemann
Berliner Straße 28 · 74613 Öhringen
Tel. + Fax: (07941) 36908
E-Mail: EveSchiemann@t-online.de



CI-SHG Karlsruhe / Franz-Josef Krämer
Dettenheimer Weg 11 · 76676 Graben-Neudorf
Tel.: (07255) 1452 · Fax: (07255) 725059
E-Mail: josef.kraemer@web.de

*Nachfolger
gesucht !!!*



SHG für Familien mit hörgeschädigten Kindern im Raum Karlsruhe / Michaela Assem, Manuela Faller, Andrea Werner
Schwarzwaldstraße 26 · 76137 Karlsruhe · Tel.: (0721) 553108
E-Mail: kontakt@hoerwuermmer.de · www.hoerwuermmer.de
Facebook: <http://www.facebook.com/Hoerwuermmer?sk=wall>



CI-SHG Rhein-Neckar / Thomas M. Haase
Am Pfarrgarten 7 · 68519 Viernheim · Tel.: (06204) 3906
E-Mail: thomas.haase@civ-bawue.de



CI-SHG Stuttgart / Sonja Ohligmacher
Wiesenäckerstraße 34 · 70619 Stuttgart
Tel.: (0711) 2538655 · Fax: (0711) 2538656
E-Mail: ci-shg-stuttgart@civ-bawue.de



CI-SHG Tübingen / Claudia Kurbel
Waldenbucher Straße 11 · 72631 Aichtal
Tel.: (07127) 51685
E-Mail: claudia.kurbel@civ-bawue.de



CI-SHG Ulm / Ingrid Wilhelm
August-Lösch-Straße 19/2 · 89522 Heidenheim
Tel.: (07321) 22549 · Fax: (07321) 20699
E-Mail: ingrid.wilhelm@civ-bawue.de

Uns nahestehende Gruppen/Vereine:

Förderverein Eltern und Freunde hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher Bodensee-Oberschwaben e.V. / Regina Kolb
Im Herlingen 14 · 78476 Allensbach-Kaltbrunn
Tel.: (07533) 998002 · Fax: (07533) 998003 · E-Mail: regina.kolb@seelauscher.de



CIV-BaWü e.V. · Geschäftsstelle Stuttgart · Postfach 750148 · 70601 Stuttgart
Tel.: (0711) 2538655 · Fax: (0711) 2538656 · E-Mail: info@civ-bawue.de · www.civ-bawue.de
Gemeinnützigkeit eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart VR. 6381
Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart · Kto.-Nr. 2 678 461 · BLZ 600 501 01

Erste Vorsitzende: Sonja Ohligmacher · Wiesenäckerstraße 34 · 70619 Stuttgart
Tel.: (0711) 2538655 · Fax: (0711) 2538656 · E-Mail: sonja.ohligmacher@civ-bawue.de

Stellvertreter(in): offen

Stellvertreter: Johannes Schweiger · Bert-Brecht-Straße 9 · 77855 Achern
Tel.: (07841) 6841160 · Fax: (07841) 6841159 · E-Mail: johannes.schweiger@civ-bawue.de



Kasse: Silvia Weiß
Ramsbachstraße 9 · 88069 Tettang
Tel.: (07542) 989972 · Fax: (07542) 9387276
E-Mail: silvia.weiss@civ-bawue.de

Schriftführerin: Antje Schweiger
Bert-Brecht-Straße 9 · 77855 Achern
Tel.: (07841) 6841160 · Fax: (07841) 6841159
E-Mail: antje.schweiger@civ-bawue.de